

Dokumentation

DIE ENTSTEHUNG UND POLITISCHE BEDEUTUNG DER „NEUEN BLÄTTER FÜR DEN SOZIALISMUS“ UND IHRES FREUNDKREISES

Ungeachtet der wirtschaftlichen Krisensituation gaben die letzten Jahre der Weimarer Republik einen guten Nährboden ab für die Gründung und erhöhte Wirksamkeit politischer und literarischer Zeitungen und Zeitschriften. Das markanteste Beispiel hierfür bietet wohl die „Tat“, die im Verlag Eugen Diederichs in Jena erschien.

Die Bedeutung und der Einfluß des „Tat“-Kreises im Prozeß der Aushöhlung und Zerstörung der Weimarer Republik sind mehrfach Gegenstand historischer Untersuchungen gewesen¹. Demgegenüber blieb bisher wenig beachtet, daß auch im Lager der republikanischen Linken der publizistische Versuch unternommen wurde, die Erfahrungen mit der ihrem Ende zugehenden parlamentarischen Phase der Weimarer Republik kritisch zu verarbeiten.

Das Aufblühen politischer Zeitschriften, die am Rande oder außerhalb des Parteispektrums der Weimarer Republik standen, darf als symptomatisch dafür gewertet werden, daß die Parteien gegen Ende der zweiten Regierung Hermann Müller ihre Integrationskraft weitgehend eingebüßt hatten. Sie markieren eine Defensivlage, welche nicht nur das Schicksal der republikanischen Parteien, sondern das Parteiensystem überhaupt bestimmte. Was die Sozialdemokratie angeht, so hatte auch ihre Parteiführung erkannt, daß die offiziellen Parteiorgane den Bedarf an kritischer Publizistik nicht mehr zu decken in der Lage waren. Solchen Erwägungen verdankte das von Ernst Heilmann redigierte „Freie Wort“ seine Existenz². Diese, seit Ende 1929 erscheinende Wochenschrift sollte es ermöglichen, die immer drängender werdende innerparteiliche Kritik durch ein Diskussionsorgan zu kanalisieren. Das „Freie Wort“ war dabei eine durchaus partei-offizielle Zeitschrift, wie dies auch für die „Gesellschaft“³ galt.

Ganz anders die „Neuen Blätter für den Sozialismus“⁴: Die sozialdemokratische

¹ Kurt Sontheimer, Der Tatkreis, in dieser Zeitschrift 7 (1959), S. 239–260, u. in: G. Jasper (Hrsg.), Von Weimar zu Hitler, 1930–1933, Köln, Berlin 1968, S. 197–228. Zusammenfassend jetzt: Walter Struve, Elites against Democracy, Leadership ideals in bourgeois political thought in Germany 1890–1933, Princeton 1973, S. 353–376.

² Das freie Wort, Sozialdemokratisches Diskussionsorgan, verantwortlich: Ernst Heilmann, 1.–4. Jg., Berlin 1929–1932. Die Gründung dieser Wochenschrift ging auf einen (von der Parteiführung der SPD beantragten) Beschluß des Magdeburger Parteitages zurück. Vgl.: Protokoll Sozialdemokratischer Parteitag Magdeburg vom 26.–31. Mai 1929, Berlin 1929, S. 260, 104.

³ Die Gesellschaft, Internationale Revue für Sozialismus und Politik, hrsg. von Rudolf Hilferding, 1.–10. Jg., Berlin 1924–1933. – Solange Hilferding Finanzminister im Kabinett Hermann Müller war, zeichnete Albert Salomon für die Redaktion verantwortlich.

⁴ Neue Blätter für den Sozialismus, Zeitschrift für geistige und politische Gestaltung (künft-

Orientierung dieser Zeitschrift steht außer Frage. Aber ihre führenden Köpfe waren von der offiziellen Politik der Partei recht weit entfernt. Paul Tillich, der Frankfurter Philosoph und Theologe, war als religiöser Sozialist nur ein Außenseiter in der Partei⁵. Das gleiche galt, wenn auch in geringerem Maße, für seinen Freund, den Nationalökonom Eduard Heimann⁶. Dagegen gehörte der Pädagoge Fritz Klatt, der anfangs zu den Mitherausgebern zählte, der Sozialdemokratie überhaupt nicht an⁷. Der von 1930 bis zum Verbot der „Neuen Blätter“ im Juli 1933 als Schriftleiter (seit Oktober 1931 auch als Herausgeber) fungierende August Rathmann wiederum durfte zwar für sich in Anspruch nehmen, ein aktives Parteimitglied zu sein. Als ehemaligem Holzarbeiter und Absolventen des Zweiten Bildungsweges haftete ihm auch nicht das Odium eines bürgerlichen Intellektuellen an. Durch seine führende Mitarbeit im Kreis der Jungsozialisten Hofgeismarer Richtung mit ihrer betont national- und staatsbewußten Orientierung war aber auch Rathmann als Repräsentant einer innerparteilichen Minderheit abgestempelt⁸. Ähnliches galt auch für den Belgier Hendrik de Man, der sich von einem radikal-marxistischen Mitarbeiter der Leipziger Volkszeitung in der Vorkriegszeit zu einem voluntaristischen Sozialisten und Einzelkämpfer gegen die etablierte Parteihierarchie entwickelt hatte⁹. Trotz dieser offensichtlichen Randlage als Quelle haben einige Historiker, die sich mit der Lage der Arbeiterbewegung am Ende der Weimarer Republik auseinandergesetzt haben, die „Neuen Blätter“ für ihre Analyse fruchtbar gemacht¹⁰. Dies hängt zweifellos damit zu-

tig abgek. NBll.), hrsg. von Eduard Heimann, Fritz Klatt (bis November 1932), Paul Tillich und August Rathmann (ab Oktober 1931), Jhg. I–IV, Potsdam 1930–(Juni) 1933.

- ⁵ Tillich trat erst im Zusammenhang mit der Gründung der Neuen Blätter auf Anregung Rathmanns in die SPD ein. – August Rathmann, Tillich als religiöser Sozialist, Manuskript, S. 5 (z. T. abgedruckt in: Paul Tillich, Gesammelte Werke, hrsg. von Renate Albrecht, Bd. XIII, Stuttgart 1972, S. 564–568). Vgl. auch Tillichs Selbstdarstellung, Gesammelte Werke, Bd. XII, S. 13 ff.
- ⁶ Zur Biographie Eduard Heimanns vgl. Heinz-Dietrich Ortlieb (Hrsg.), Zur Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft, Festschrift für Eduard Heimann zum 70. Geburtstag. Tübingen 1959, S. 243 ff.
- ⁷ Dies war auch der ausschlaggebende Grund für Klatts Ausscheiden aus dem Herausgeberkreis der Neuen Blätter im November 1932. Dazu unten S. 384 und Anm. 66.
- ⁸ Zur Biographie August Rathmanns vgl. Franz Osterroth, August Rathmann 70 Jahre alt, Sozialismus aus dem Glauben, in: Volkszeitung, Kiel, Nr. 1 (2. Januar) 1965. Im Jahre 1922 drohte der Vorstand des Bezirks Westliches Westfalen der SPD sogar ein Verfahren auf Parteiausschluß gegen Rathmann (und seinen Freund Franz Osterroth) an. Beide hatten sich beharrlich geweigert, die Arbeit der Jungsozialisten im Ruhrgebiet der Kontrolle des Parteiapparates zu unterwerfen (schriftl. Auskunft Rathmanns).
- ⁹ Dies geht – teilweise überdeutlich – auch aus seiner Autobiographie hervor: Hendrik de Man, Gegen den Strom, Memoiren eines europäischen Sozialisten, Stuttgart 1953.
- ¹⁰ So vor allem Hans Mommsen, Die Sozialdemokratie in der Defensive, Der Immobilismus der SPD und der Aufstieg des Nationalsozialismus, in: Ders. (Hrsg.), Sozialdemokratie zwischen Klassenbewegung und Volkspartei, Verhandlungen der Sektion „Geschichte der Arbeiterbewegung“ des Deutschen Historikertages in Regensburg, Oktober 1972, Frankfurt/Main 1974, S. 106 ff.

sammen, daß keine sozialdemokratische Zeitschrift ein auch nur annähernd vergleichbares öffentliches Echo erreichen konnte¹¹, daß die Redaktion der Zeitschrift erfolgreich um ein ungewöhnlich hohes Niveau bemüht war und daß zu den Autoren der „Neuen Blätter“ eine bedeutende Anzahl republikanischer Intellektueller gehörte.

Ein tieferer Grund für die Bedeutung der „Neuen Blätter“ als Quelle für die letzten Jahre der Weimarer Republik ist indes methodologischer Natur: Die spezifische Lage der deutschen Arbeiterbewegung in der Zwischenkriegszeit läßt sich offenbar noch am ehesten durch eine Beschreibung ihrer erodierenden Randzonen erfassen. Hier waren auch die geistig fruchtbaren Gruppen in der Sozialdemokratie angesiedelt. Die Hauptströme der sozialdemokratisch geprägten Arbeiterbewegung, also der SPD wie der Freien Gewerkschaften, blieben in ihrem politischen Handeln wie auch in ihrem geistigen Profil weitgehend von der Tradition der Vorkriegszeit bestimmt. Eine historische Interpretation der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung, welche sich auf den spezifischen Bedingungsrahmen der Weimarer Republik bezieht, wird dadurch außerordentlich erschwert. Dies mag auch der eigentliche Grund dafür sein, daß umfassende Untersuchungen zur freigewerkschaftlichen Politik – auch der wichtigsten Einzelgewerkschaften – bisher ebenso fehlen wie die vielfach geforderte¹² Gesamtdarstellung der Weimarer Sozialdemokratie¹³.

Der Kreis um die „Neuen Blätter“

Im Januar 1926 erschien die letzte Nummer des „Politischen Rundbriefs“¹⁴ des Hofgeismar-Kreises der Jungsozialisten. Neben einer scharfen Kontroverse über das Vertragswerk von Locarno enthielt sie zwei Beiträge August Rathmanns, die sich mit dem religiösen Sozialismus und mit der Programmatik Hendrik de Mans beschäftigten¹⁵. Nach dem politischen Scheitern der Jungsozialisten Hofgeismarerer

¹¹ Die Auflage der „Neuen Blätter“ lag nach Angaben ihres Schriftleiters August Rathmann bei 3000 bis 6000 Exemplaren; in der Zeit nach der nationalsozialistischen Machtergreifung bis zum endgültigen Verbot stieg sie bis auf 10 000 Exemplare an. Dies lag vor allem daran, daß die zunächst auf dem Wege des Einzelabonnements vertriebene Zeitschrift seit Februar 1933 in größeren Stückzahlen von ganzen Organisationen (z. B. Parteibe-zirk Hamburg der SPD) bestellt wurde. Die Höhe der Auflage ist für eine theoretische Zeitschrift als durchaus günstig einzuschätzen. Die Wirkung der „Neuen Blätter“ ging jedoch durch ein außerordentlich breites Presse- und Zeitschriftenecho erheblich über den Abonnen-tenkreis hinaus.

¹² Zuletzt von Eberhard Kolb, SPD im 1. Weltkrieg, in: Neue Polit. Lit. XXI (1976), S. 256 ff.

¹³ Eine Ausnahme bildet lediglich die wichtige Studie von Richard N. Hunt, German Social Democracy 1918–1933, New Haven, London, Yale University Press 1964.

¹⁴ Politischer Rundbrief des Hofgeismarer-Kreises der Jungsozialisten, Schriftleitung: Franz Osterroth, Nr. 1 (Oktober 1924) bis 5 (Januar 1926), als Manuskript gedruckt.

¹⁵ ar [d. i. August Rathmann], Zur Erneuerung des Sozialismus, in: Politischer Rundbrief, Nr. 5, S. 27–30; Ders., Gläubiger Realismus, ebd., S. 31 f.

Richtung¹⁶ machte hier Rathmann den Versuch, den Kreis um Paul Tillich in das jungsozialistische Lager miteinzubeziehen. Die religiösen Sozialisten, meinte Rathmann, „sehen ihre eigentliche Aufgabe darin, den Kampf gegen die bürgerliche Welt durch die Erweckung der geistig-sittlichen Kräfte im Menschen bis ins Letzte und Tiefste zur Entscheidung zu bringen. Notwendig richtet sich dieser Kampf auch gegen das Bürgerliche in der sozialistischen Bewegung.“¹⁷

In dieser Wendung klingt bereits die Kritik an der „Verbürgerlichung“ des sozialdemokratischen Parteiapparates und seiner Träger an, die in den späten Jahren der Republik ein erhebliches Echo fand. Rathmann ging es im Frühjahr 1926 darum, den Tillich-Kreis und die nationalbewußte Gruppe der Jungsozialisten im Kampf gegen die bourgeoise Begrenzung der republikanischen Gegenwart zu vereinigen.

In die gleiche Richtung zielte Rathmanns Beschäftigung mit Hendrik de Man. Dessen „Psychologie des Sozialismus“¹⁸ wurde von ihm als das „wichtigste sozialistische Buch, das im letzten Jahrzehnt in deutscher Sprache erschienen ist“, bezeichnet¹⁹. Inwiefern die Schrift de Mans zum „Arbeitsprogramm der Jungsozialisten“ werden sollte²⁰, blieb dabei zunächst unklar. Was sich jedoch im „Politischen Rundbrief“ des Hofgeismar-Kreises abzeichnete, war die später erfolgreiche Bemühung, diese durchaus von jungen Arbeitern geprägte Gruppierung des Jungsozialismus in ein Bündnis mit akademisch etablierten intellektuellen Außenseitern der Sozialdemokratie zu bringen.

So fragwürdig diese Koalition zwischen rechten Hofgeismarern und religiösen Sozialisten auch war – sie verdeutlicht die programmatische und politische Schwäche, in welche die Sozialdemokratie schon wenige Jahre nach der Novemberrevolution geraten war. Die Freien Gewerkschaften vermochten es immerhin, ihre abnehmende organisatorische Kraft und die Minderung ihres politischen Einflusses durch das offensiv vorgetragene Programm der Wirtschaftsdemokratie zu kompensieren. Die SPD hingegen griff mit dem Heidelberger Programm (1925) auf die Traditionsmuster der Vergangenheit zurück, deren Verwendbarkeit in der politischen Praxis der Weimarer Jahre mehr als fragwürdig war. Die Verabschiedung des Heidelberger Programms bedeutete das vorläufige Ende all derjenigen Bestrebungen in der Partei, die eine Verbreiterung der ideologischen Basis der Sozialdemokratie anstrebten. Dabei spielte der Gedanke an Koalitions-

¹⁶ Der für die Geschichte der Weimarer Sozialdemokratie bedeutsame Hofgeismar-Kreis verkörperte eine eigentümliche Mischung von Jugendbewegung, Sozialismus und neuem Nationalbewußtsein. Wichtige Vorarbeiten für eine abschließende Analyse dieser Gruppe bei Otto E. Schüddekopf, *Linke Leute von rechts, Die nationalrevolutionären Minderheiten und der Kommunismus in der Weimarer Republik*, Stuttgart 1960, S. 170 ff., sowie Franz Osterroth, *Der Hofgeismar-Kreis der Jungsozialisten*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* IV (1964), S. 525–569.

¹⁷ *Politischer Rundbrief*, Nr. 5, S. 32.

¹⁸ Hendrik de Man, *Zur Psychologie des Sozialismus*, Jena 1926.

¹⁹ *Politischer Rundbrief*, Nr. 5, S. 28.

²⁰ *Ebenda*.

politik oder Wählermeinung zunächst keine Rolle, obwohl eine Stärkung der sozialdemokratischen Bündnisfähigkeit im Hinblick auf die bürgerliche Mitte in der Konsequenz dieser Überlegungen lag. Das spätere Schicksal der Deutschen Demokratischen Partei mahnt allerdings dazu, solche Möglichkeiten mit Skepsis zu betrachten.

Männern wie Rathmann ging es darum, die Sozialdemokratie in das sozial interpretierte Erbe des deutschen Idealismus einzusetzen und ihr damit eine zusätzliche republikanische Legitimation zu verschaffen. Weimar als Tagungsort der Nationalversammlung bot bereits zahlreiche Anknüpfungspunkte. Goethe und vor allem Schiller sollten in das „Weimar der arbeitenden Jugend“²¹ einbezogen werden. Der Sozialismus wurde in dieser Perspektive zu einer in ihrem historischen Rang ausdrücklich mit dem Christentum verglichenen „Kulturbewegung“ oder gar zur „Kulturaktion“²², die Arbeiterschaft und Intellektuelle gleichberechtigt in sich einschloß. Das Stichwort dazu hatte der in den 20er Jahren als „links“ eingeschätzte österreichische Neukantianer Max Adler bereits vor dem Weltkrieg gegeben, als er ein spezifisches Klasseninteresse der Intellektuellen verneinte. Ihr Interesse sei vielmehr „kulturell“. Adlers Schrift über die Intellektuellen wurde nach 1919 mehrfach neu aufgelegt²³ und fand zahlreiche Nachfolger. Hendrik de Man ging in seiner teilweise als Sensation aufgenommenen Schrift „Zur Psychologie des Sozialismus“ soweit, einen selbständigen „Intelligenzlersozialismus“ neben dem „Arbeitersozialismus“ zu postulieren²⁴.

Das war gewiß ähnlich überspitzt wie die spätere Gründung eines „Sozialdemokratischen Intellektuellenbundes“²⁵. Ein konservativer Kritiker der SPD hob gar hervor, „das monumentale Gebäude des Marxismus“ könne „eines Tages an der Intellektuellenfrage auseinanderplatzen“²⁶. Man sollte darum aber nicht

²¹ So das Motto des ersten Reichsjugendtags der Arbeiterjugend vom 28. bis 30. August 1920. Eine von E. R. Müller bearbeitete Niederschrift erschien 1920 in Magdeburg. – Eine anschauliche Schilderung des zu Ehren von Goethes Geburtstag in Weimar abgehaltenen Treffens (mit mehreren tausend Teilnehmern) gibt einer der Initiatoren: Johannes Schult, *Aufbruch einer Jugend, Der Weg der deutschen Arbeiterjugendbewegung*, Bonn 1956, S. 131 ff.

²² Gustav Radbruch, *Kulturlehre des Sozialismus*, 1922; Max Adler, *Die Kulturbedeutung des Sozialismus*, 1924; Heinz Potthoff, *Die Kulturbedeutung des Sozialen*, in: *Die Glocke* 11 (1925), Bd. I, S. 150 ff.; Erich Ollenhauer, *Die Bedeutung der Kulturarbeit in der Jugendbewegung für den Sozialismus*, Referat auf dem 2. Kongreß der Sozialistischen Jugendinternationale in Amsterdam (1926); Hendrik de Man, *Der Sozialismus als Kulturbewegung*, 1926.

²³ Max Adler, *Der Sozialismus und die Intellektuellen*, Wien 1910, 2. Aufl. 1919.

²⁴ De Man, *Zur Psychologie des Sozialismus*, S. 294 ff.

²⁵ Der „Bund sozialdemokratischer Intellektueller“ wurde trotz einhelliger Ablehnung durch die sozialdemokratische Parteiführung unter maßgeblicher Mitwirkung von H. de Man, Anna Siemsen und Hermann Brill im September 1926 gegründet. Vgl. Hugo Marx, *Werdgang eines jüdischen Staatsanwalts und Richters in Baden (1892–1953)*, Villingen 1965, S. 191 ff.

²⁶ Hans Zehrer, *Die Revolution der Intelligenz, Bruchstücke zukünftiger Politik*, in: *Die Tat* XXI (1929), S. 486–507 (489).

das prinzipielle Gewicht unterschätzen, das dem Versuch der Jungsozialisten der Hofgeismarer Richtung zukam, bewußt an die deutsche Kulturtradition anzuknüpfen und insofern in der demokratischen Republik mehr als nur die „Leiter zum Sozialismus“ zu sehen, wie Gustav Radbruch kritisch bemerkte²⁷.

Bezeichnend für die neue Denkrichtung in der Sozialdemokratie war die Hinwendung dieser Gruppe zur Pädagogik. Hermann Hellers intensive Beteiligung an der Volksbildungsarbeit in Leipzig²⁸ ist nicht mehr als ein Beispiel von vielen. Der Ausbau des Zweiten Bildungsweges – vor allem in Hamburg und Berlin – gehört ebenso in diesen Zusammenhang. Auch die Reform der Volksschullehrer-Ausbildung durch den preußischen Kultusminister Carl Heinrich Becker gab dem neuen sozialdemokratischen Kulturbewußtsein eine wichtige Betätigungsmöglichkeit.

Im Kreis um die „Neuen Blätter“ spielten daher Pädagogen eine beträchtliche Rolle. Auch wenn es sich nicht durchweg um Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei handelte, standen sie doch dem Gedanken eines durch sozialistische Ideen beeinflussten Bildungssystems mit Sympathie und Engagement gegenüber. Neben dem anfänglichen Mitherausgeber, Fritz Klatt, sind dabei vor allem dessen Freunde Adolf Reichwein, aber auch Fritz Borinski, Günter Krolzig, Hans Pflug, Erich Weniger, Heinrich R. Pröschold und Emil Blum zu nennen.

In enger persönlicher Verbindung mit der Gruppe der Pädagogen standen diejenigen Mitglieder des Kreises, die durch die Jugendbewegung geprägt waren. Diese enge Verbindung war schon durch die in der Person August Rathmanns verkörperte Kontinuität zum Hofgeismar-Kreis der Jungsozialisten gegeben. Die Hofgeismarer waren allerdings gerade wegen ihrer oppositionellen Haltung ganz eindeutig in der Sozialdemokratie engagiert. In einer richtungspolitisch abgewandelten Form reproduzierten sie geradezu den Konflikt, den die SPD der Vorkriegsjahre mit ihrer Parteijugend auf administrativen Wege auszutragen hatte. Aus dem Kreis der Arbeiterjugend wie der Jungsozialisten kamen auch einige Mitarbeiter der „Neuen Blätter“, unter ihnen Alma de l'Aigle, Gustav Leuteritz, Alfred Meusel, Gustav Warburg, Karl Meitmann, Walter Mannzen, Georg Sinn, Otto Stammer, Rudi Quast, Alfred Thieme.

Im Kreis der „Neuen Blätter“ waren nun aber auch Repräsentanten der bürgerlichen Jugendbewegung vertreten. Es muß an dieser Stelle darauf verzichtet werden, das komplizierte Geflecht der – zumeist nach ihrem Tagungsort benannten – „Kreise“ und Gruppen innerhalb der Jugendbewegung im einzelnen darzustellen. Die Querverbindungen und Überschneidungen sind zahlreich. Vor allem die Entwicklung innerhalb der bündischen Jugend führte dazu, daß ganze Gruppen sich den Reihen der Sozialdemokratie anschlossen²⁹. Für die „Neuen Blätter“

²⁷ Gustav Radbruch, Staatskrise?, in: NBII. I (1950), S. 385–588 (387).

²⁸ Davon legen zahlreiche Veröffentlichungen Hellers Zeugnis ab. Vergl. seine Gesammelten Schriften, hrsg. von Martin Draht u. a., Leiden 1971, Bd. I, S. 579 ff.

²⁹ Vergl. Felix Raabe, Die bündische Jugend, Ein Beitrag zur Geschichte der Weimarer Republik, Stuttgart 1961, bes. S. 178 ff.

erlangte dabei der „Leuchtenburg-Kreis“³⁰ eine besondere Bedeutung, zu dem neben Fritz Borinski auch Walter Meyer und Erich Wolf gehörten. Aus dem schlesischen „Boberhaus-Kreis“³¹ waren Hans Raupach und Kurt Ballerstedt hervorgegangen. Auch die Gruppe um die Heimvolkshochschule Habertshof, die im Jahre 1919 als eine Kommune auf religiös-sozialistischer Grundlage entstanden war, fand in den „Neuen Blättern“ ein Forum³².

Die Mehrzahl der Mitarbeiter im Kreis der „Neuen Blätter“ war indes den Herausgebern Paul Tillich und Eduard Heimann als Freund oder Schüler verbunden. Dies gilt für Harald Poelchau, Günther Dehn, Otto Piper, Walther Hunzinger, Günter Keiser, Carl und Hilde Landauer und Rudolf Küstermeier. Eine Gruppe katholischer Sozialisten wurde vor allem von Walter Dirks und Heinrich Mertens³³ repräsentiert.

Schließlich gelang es der Redaktion, eine Reihe von Gewerkschaftern zur Mitarbeit zu gewinnen. Der prominenteste unter ihnen war zweifellos der Frankfurter Arbeitsrechtler und Rechtsberater des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes Hugo Sinzheimer. Aber auch Männer wie Kurt Hirsche, Walter Pahl und Franz Hering gehörten dazu. Von der Gruppe militanter Reformsozialisten, zu denen neben Theodor Haubach und Carlo Mierendorff auch Erich Winkler und Hans Simons zu zählen sind, wird noch im Zusammenhang mit der zunehmenden Politisierung des Blattes seit dem Herbst des Jahres 1930 zu sprechen sein.

Das konkreteste gemeinsame Ziel, das die ursprünglich beteiligten Gruppen sich steckten, war die Herausgabe einer Zeitschrift. Carl Mennicke³⁴, der seit 1920 die „Blätter für religiösen Sozialismus“ des Tillich-Kreises redigiert hatte, war seit Jahren eifrig darum bemüht, eine Zeitschrift mit breiterer Basis und größerer Außenwirkung zu schaffen. Schließlich wurde die Herausgabe der „Blätter für religiösen Sozialismus“³⁵ im Jahre 1927 eingestellt. Auch de Man beschäftigte sich intensiv mit Plänen, eine Zeitschrift herauszugeben. Er faßte diese Gedanken in einer Denkschrift³⁶ zusammen, die nach dem Erscheinen des letzten „Politischen Rundbriefs“ des Hofgeismar-Kreises am 23. März 1926 ab-

³⁰ NBll. I (1930), S. 382 f., 431.

³¹ Zum Hintergrund der schlesischen Volksbildungsarbeit vgl. Ger van Roon, Neuordnung im Widerstand, Der Kreisauer Kreis innerhalb der deutschen Widerstandsbewegung, München 1967, bes. S. 26 ff.

³² NBll. I (1930), S. 175 ff., S. 333.

³³ Mertens schrieb später in den NBll. auch unter dem Pseudonym Georg Heimer (Auskunft A. Rathmanns).

³⁴ Zur Biographie und zum politisch-theologischen Denken Carl Mennickes (1887–1959) vgl. Thomas Ulrich, Ontologie, Theologie, Gesellschaftliche Praxis, Studien zum religiösen Sozialismus Paul Tillichs und Carl Mennickes, Zürich 1971 (= Studien zur Dogmengeschichte und systematischen Theologie, Bd. 31).

³⁵ Blätter für religiösen Sozialismus, hrsg. Carl Mennicke, Quäker Verlag Heinrich Becker, Berlin Jg. 1 (1920) bis 8 (1927). Das Erscheinen wurde mit Heft 5/6 Jg. 8 (1927) im Mai/Juni 1927 eingestellt.

³⁶ Dokument Nr. I, unten S. 391 ff.

geschlossen wurde. Die von de Man ins Auge gefaßte Zeitschrift sollte bezeichnenderweise den Titel „Jungsozialismus“ tragen. In dem von ihm vorgeschlagenen Einführungsartikel knüpfte er ausdrücklich an die „Blätter für religiösen Sozialismus“ und an den „Politischen Rundbrief“ des Hofgeismar-Kreises an. De Mans „Junger Sozialismus“ umschrieb ein Programm: Er sollte helfen, „die ursprünglichen Forderungen des Jungsozialismus der Nachkriegsjahre zu verwirklichen“: „Der Sozialismus als Seelenerlebnis, die Wiederbelebung der religiösen Impulse in der Arbeiterbewegung, die Bildung sozialistischer Menschen als die große Kulturaufgabe von heute“⁹⁷. Daß dies auf die Gründung eines Blattes der innerparteilichen Opposition hinauslief, war für de Man selbstverständlich. Zugleich vorsichtig und im Gefühl eigener Überlegenheit fügte de Man indes hinzu, daß damit keine „Fraktion“ gebildet werden solle, ja, daß es überhaupt „nicht auf Machtbildung abgesehen“ sei. „Unsere Auffassung des Sozialismus als neues Weltgefühl läßt die Fragen der organisatorischen Macht zunächst unberührt . . .“⁹⁸

De Man hatte damit die gemeinsame Basis bezeichnet, auf welcher er mit den religiösen Sozialisten einerseits, mit dem verbliebenen Kern der Hofgeismarer Jungsozialisten andererseits kooperieren konnte. Rathmann und Osterroth hatten bereits ähnliche Pläne zum „Zweck und Aufbau einer jungsozialistischen Zeitschrift“⁹⁹ entworfen und eine – wenn auch teilweise skeptische – Anmerkung Eduard Heimanns zu de Mans Vorschlägen macht deutlich, daß auch die religiösen Sozialisten zu einer Zusammenarbeit mit de Man bereit waren. Die von de Man ins Auge gefaßte geistige Spannweite der neuen Zeitschrift, zugleich die konkrete Anschaulichkeit der von ihm vorgesehenen Themen hätten sehr wohl eine breite Schicht intellektueller Sympathisanten der Sozialdemokratie anziehen können.

Auch die Denkschrift, welche August Rathmann im Herbst 1927 für den preussischen Kultusminister C. H. Becker anfertigte, zeigt, daß bei der Formierung einer innerparteilichen Opposition der Sozialdemokratie die Gründung einer Zeitschrift oder gar eines eigenen Verlages eine besondere Rolle spielen sollte. Rathmann, der zunächst eine Ausbildung als Tischler absolviert und Erfahrungen als Arbeitssekretär in Flensburg und Bochum gesammelt hatte, war nach dem Be-

⁹⁷ Vgl. unten S. 395.

⁹⁸ Ebenda.

⁹⁹ „Vom Zweck und Aufbau einer jungsozialistischen Zeitschrift“, unveröffentlichtes Manuskript (Besitz August Rathmann), undatiert (vermutlich 1925). – Die „offizielle“ Zeitschrift der sozialdemokratischen Jugendorganisation stellten die Jungsozialistischen Blätter dar, die seit 1922 im Berliner Arbeiterjugendverlag erschienen. Die Redaktion lag zunächst bei Karl Bröger (1922–1924) und Max Westphal (1925), geriet dann jedoch in den Einflußbereich des linken Parteiflügels. Ab Jg. 5 (1926) war Engelbert Graf der verantwortliche Redakteur. Die Zeitschrift erschien nunmehr monatlich in der linksorientierten E. Laubschen Verlagsbuchhandlung. Mit Jg. 10, Heft 7 (Juli) 1931, wurde die Fortsetzung als Folge des Leipziger Parteitages der SPD eingestellt.

such eines Hamburger Abiturientenkurses für Aspiranten des Zweiten Bildungsweges zur Begabtensonderprüfung im preußischen Kultusministerium zugelassen worden. Er legte diese Prüfung im Jahre 1925 ab und fiel bei dieser Gelegenheit dem preußischen Kultusminister Becker auf. Rathmann erhielt ein Stipendium der neu gegründeten Studienstiftung des Deutschen Volkes⁴⁰ und blieb mit Becker weiter in persönlicher Verbindung. Becker, der die innere Entwicklung der Sozialdemokratie mit Interesse und mit einer gewissen Sorge verfolgte⁴¹, fand Gefallen an dem jungen und vielseitig interessierten Studenten. Er forderte Rathmann auf, seine Kritik und seine Vorschläge zur inneren Verfassung der SPD doch einmal systematisch darzustellen. Becker fand die daraufhin entstandene Denkschrift⁴² immerhin bemerkenswert genug, um sie dem preußischen Ministerpräsidenten Otto Braun zugänglich zu machen. Braun ließ August Rathmann daraufhin telegrafisch nach Berlin holen, um sich mit ihm über die Grundgedanken der Denkschrift zu unterhalten. Rathmann hat seine Denkschrift mit dem Titel „Die Krise im deutschen Sozialismus und ihre Überwindung“ überschrieben. In ihrer praktischen Konsequenz lief sie darauf hinaus, materielle Unterstützung für die Gründung eines sozialdemokratischen Verlages zu erlangen⁴³.

Die Analyse der von Rathmann diagnostizierten „Krise im deutschen Sozialismus“ ist gewiß anfechtbar. Sie hebt in erster Linie auf ein Spannungsverhältnis zwischen sozialdemokratischer Theorie und Praxis ab und sucht den Ausweg in einer neuen theoretischen Fundierung der die Republik tragenden Politik der Sozialdemokratie. Gewichtiger erscheinen demgegenüber die politischen Einzelbefunde, die in einer scharfen Kritik Rathmanns an der Parteiführung gipfelten. Dies darf gegenüber den heute ins Auge fallenden antikommunistischen Akzenten keinesfalls übersehen werden. Da wurde die Schwerfälligkeit der bürokratischen Apparate von Partei und Gewerkschaften kritisiert, der nur sehr langsame Wechsel in Führungsfunktionen der sozialdemokratischen Bewegung betont, der schwache Führungswille der Sozialdemokratie hervorgehoben, der sich damit be-

⁴⁰ Rathmann trat auf verschiedenen Treffen der von Becker geförderten Studienstiftung durch engagierte Beiträge hervor. Vgl. z.B. Deutsches Studentenwerk (Hrsg.), Tagungen der Studienstiftung, Aus Berichten ihrer Mitglieder, Dresden 1929, S. 13 ff.

⁴¹ Erich Wende, C. H. Becker, Mensch und Politiker, Ein biographischer Beitrag zur Kulturgeschichte der Weimarer Republik, Stuttgart 1959, S. 186 ff.

⁴² Dokument Nr. II, unten S. 396 ff.

⁴³ Dabei spielte eine Rolle, daß die Reihe der im sozialdemokratischen Dietz-Verlag erschienenen Schriften zur Zeit nicht mehr fortgesetzt werden sollte. In dieser von August Rathmann zusammen mit Franz Osterroth herausgegebenen Reihe waren folgende Titel erschienen: Karl Bröger, Deutsche Republik, Betrachtungen und Bekenntnis zum Werk von Weimar, Berlin 1926; Kurt Geyer, Führer und Masse in der Demokratie, Berlin 1926; Eduard Heimann, Die sittliche Idee des Klassenkampfes und die Entartung des Kapitalismus, Berlin 1926; Georg Beyer, Katholizismus und Sozialismus, Berlin 1927; Julius Deutsch, Wehrmacht und Sozialdemokratie, Berlin 1927; Gustav Radbruch, Kulturlehre des Sozialismus, Ideologische Betrachtungen (2. Aufl.), Berlin 1927.

gnüge, auf den historischen Fortschritt der Weimarer Republik gegenüber dem Kaiserreich zu verweisen. Dem Parteivorstand wurden Untätigkeit und doktrinäre Enge vorgeworfen. Zugleich wurde der Parteiführung vorgehalten, sie zeige gegenüber dem von Sachsen und vom Austromarxismus⁴⁴ ausgehenden Radikalismus Gleichgültigkeit und mangelnde Widerstandskraft.

Nachdem August Rathmann Anfang Februar 1928 erneut mit dem preußischen Kultusminister C. H. Becker gesprochen hatte, traf er sich in der ersten Märzwoche zu einer etwa einstündigen Unterredung mit dem preußischen Ministerpräsidenten Otto Braun. Braun, in dem die Öffentlichkeit zu diesem Zeitpunkt weithin den künftigen Reichskanzler sah, sprach sich positiv über die von Rathmann verfolgten Ziele aus, verhielt sich aber sonst reserviert und konnte konkrete Hilfe nicht in Aussicht stellen⁴⁵.

Am 10. März 1928 kam es dann in der Wohnung des Frankfurter Arbeitsrechtlers Hugo Sinzheimer⁴⁶ zu einer Besprechung, bei der ein ähnliches Projekt erörtert wurde. Die Initiative dazu ging von Hendrik de Man aus, der den Entwurf zu einem „Einladungsmanifest für eine Studienkonferenz 1928“ verfaßt hatte. An der Besprechung nahmen August Rathmann, Gustav Radbruch⁴⁷, Wilhelm Sollmann⁴⁸, Hugo Sinzheimer, Carl Mennicke, Emil Fuchs⁴⁹ und Hendrik

⁴⁴ Zum Gesamtkomplex des Austromarxismus vgl. Norbert Leser, *Zwischen Reformismus und Bolschewismus, Der Austromarxismus als Theorie und Praxis*, Wien, Frankfurt, Zürich 1968. – Eine Untersuchung des bedeutsamen Einflusses, den der Austromarxismus auf die deutsche Sozialdemokratie vor und nach dem Ersten Weltkrieg ausgeübt hat, steht noch aus; Hinweise bei Hanno Drechsler, *Die Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands (SAPD), Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung am Ende der Weimarer Republik*, Meisenheim/Glan 1965, S. 28 ff.

⁴⁵ Rathmann verzichtete daher darauf, ein von ihm entwickeltes umfangreiches Arbeitsprogramm für einen neu zu gründenden „republikanisch-sozialistischen Verlag“ im einzelnen vorzutragen. Neben einem „Deutschen Volksbuch“ einem „Buch der Arbeit“, einem „Buch der Kultur“ waren u. a. eine Familienzeitschrift, ein „Volkskalender“, als Fernziel auch eine politische Wochenschrift und eine Tageszeitung geplant. Vorgesehen war auch „eine Zeitschrift: *Neue Blätter für den Sozialismus*. Seit längerem schon ist die Herausgabe dieser Zeitschrift geplant, deren Aufgabe in erster Linie sein soll, an einer Erneuerung der geistigen Grundlagen des Sozialismus im Sinne einer Vereinheitlichung von Theorie und Praxis zu erarbeiten . . .“. – Es dürfte sich bei dieser um die Jahreswende 1927/28 niedergeschriebenen Denkschrift (Besitz Rathmann) wohl um die erste Erwähnung des späteren Zeitschriftentitels handeln.

⁴⁶ Zur Bedeutung Hugo Sinzheimers (1875–1945) jetzt zusammenfassend: Otto Kahn-Freund, Hugo Sinzheimer, in: Hugo Sinzheimer, *Gesammelte Werke*, hrsg. von Otto Kahn-Freund und Thilo Ramm, Frankfurt/Main 1976, Band I, S. 1–31.

⁴⁷ Gustav Radbruch (1878–1949), der ehemalige sozialdemokratische Reichsjustizminister, war von 1926–1933 Professor für Strafrechtslehre in Heidelberg.

⁴⁸ Wilhelm Sollmann (1881–1951) hatte im Kreis der Teilnehmer als Chefredakteur der *Rheinischen Zeitung* und als Mitglied des sozialdemokratischen Parteivorstandes die gewichtigste politische Position inne. Zu seiner Biographie: Felix E. Hirsch, *William Sollmann, Wanderer between two worlds*, Philadelphia 1953.

⁴⁹ Emil Fuchs (1874–1971); vgl. seine Autobiographie: *Mein Leben*, 2 Bde., Leipzig 1957, 1959.

de Man⁵⁰ teil. Die geplante Studienkonferenz fand Pfingsten 1928 mit etwa 80 Teilnehmern in Heppenheim an der Bergstraße statt⁵¹.

Die Gründung der „Neuen Blätter“

Inzwischen hatte sich Hermann Heller⁵², der im Jahre 1928 nach Berlin berufene Staatsrechtslehrer, seinerseits darum bemüht, eine neue Zeitschrift ins Leben zu rufen, welche auf weiten Strecken mit den Intentionen de Mans und des Tillich-Kreises übereinstimmen sollte. Es kam zu Begegnungen Hellers mit dem Reichsminister des Innern Karl Severing, der Heller offenbar finanzielle Unterstützung in Aussicht stellte⁵³. Dadurch schienen die Pläne zur Gründung einer Zeitschrift, welche die Intentionen der Hofgeismarer Jungsozialisten, der religiösen Sozialisten um Paul Tillich und Hendrik de Mans aufnehmen konnte, ernsthaft gefährdet⁵⁴. Es war Paul Tillich, der auf die naheliegende Idee kam, beide Zeitschriftenprojekte miteinander zu verbinden. Dabei kam ihm der Zufall zu Hilfe: Während Heller ihn um Mitarbeit an der von ihm ins Auge gefaßten Zeitschrift bat, gelang es zugleich Tillichs Freund Fritz Klatt, Verbindung zu dem jungen Verleger Alfred Protte zu finden, der bereit war, das finanzielle Risiko einer neuen Zeitschrift zu tragen. Tillich entschloß sich daraufhin, gemeinsam mit Heller die Herausgeberschaft zu übernehmen. Dies stieß jedoch im Kreis der ins Auge gefaßten Mitarbeiter auf erhebliche Widerstände. Besonders Rathmann, der Hermann Heller aus der Arbeit des Hofgeismar-Kreises genau kannte⁵⁵, wußte um dessen Ehrgeiz, aber auch um die erheblichen Schwierigkeiten im persönlichen Umgang mit Hermann Heller.

⁵⁰ De Man erwähnt in seiner Autobiographie (s. Anm. 9) die Heppenheimer Konferenz nur mit wenigen Sätzen (S. 193). Der von de Man stammende Entwurf zu einem Einladungsmanifest, der den Teilnehmern der Frankfurter Besprechung vorlag, umfaßte neun Schreibmaschinenseiten und enthielt eine detaillierte Beschreibung der den Einladenden gemeinsamen kritischen Position gegenüber dem sozialdemokratischen Parteivorstand (Kopie im Besitz August Rathmanns).

⁵¹ Die auf der Tagung gehaltenen Referate von de Man und Eduard Heimann über „Die Begründung des Sozialismus“ und von Henriette Roland-Holst und Emil Fuchs über „Sozialismus und persönliche Lebensgestaltung“ sowie die anschließende Diskussion wurden in dem von Georg Beyer und August Rathmann herausgegebenen Buch *Sozialismus aus dem Glauben*, Zürich 1929 veröffentlicht. Dort auch der endgültige Text des Einladungsschreibens im Anhang, S. 243 f.

⁵² Zu Hermann Heller (1891–1933) vgl. die Einleitung von Martin Drath und Christoph Müller in: Heller, *Gesammelte Schriften*, Bd. I, S. IX ff., sowie die dort angegebene Literatur.

⁵³ Tatsächlich erhielt Heller aus dem Republikschutzfond des Reichsinnenministeriums einen Betrag von insgesamt 6000 Mark (Beihilfe für die Zeitschrift „Der Tritt“). Nachlaß Severing, Mappe 38, Nr. 12, S. 3 f., Archiv der sozialen Demokratie, Bonn.

⁵⁴ Vgl. Dokument III, S. 403 f.

⁵⁵ Zur Rolle Hermann Hellers im Hofgeismar-Kreis vgl. Osterroth, a. a. O., S. 547 f., 550 ff.

Gleichwohl kam es am 20. März 1929 zum Abschluß eines Vorvertrages mit Protte⁵⁶, der neben Heller und Tillich auch Fritz Klatt, Eduard Heimann und August Rathmann als Herausgeber vorsah. Heimann und Tillich waren wohl der Ansicht, Heller damit so stark eingebunden zu haben, daß möglicherweise entstehende persönliche Schwierigkeiten im Herausgeberkreis mehrheitlich geregelt werden könnten. Klatt und Rathmann, die an den Vertragsverhandlungen nicht selbst hatten teilnehmen können, waren mit dieser Lösung jedoch keineswegs einverstanden⁵⁷. Im endgültigen Vertrag, der Anfang August geschlossen wurde, fehlte daher Hellers Name. Als Herausgeber zeichneten vielmehr Heimann, Klatt und Tillich, während Rathmann die Redaktionsgeschäfte übernehmen sollte und sich deshalb zur Übersiedlung nach Berlin entschlossen hatte.

Dies wurde auch deswegen möglich, weil Severing auf Vermittlung Reinhold Schairers (der Hauptgeschäftsführer des Deutschen Studentenwerks war, in der Studienstiftung eine bedeutende Rolle spielte, Becker sehr nahe stand und mit Tillich befreundet war) sich dem Projekt gegenüber außerordentlich aufgeschlossen gezeigt⁵⁸ und Rathmann dafür eine finanzielle Unterstützung zugesagt hatte⁵⁹. Wegen eines Teilbetrages, der zur Förderung des Abschlusses von Rathmanns Dissertation gedacht war, wandte sich Severing sogar an Reichskanzler Hermann Müller⁶⁰. Die auffallend wohlwollende Förderung von Rathmanns Projekten durch wichtige Mitglieder der sozialdemokratischen Führung wirft ein Schlaglicht auf die selbstkritische Skepsis, mit der sie die Praxis ihrer eigenen Politik betrachteten.

Dennoch war die Reaktion auf das Erscheinen der „Neuen Blätter“ in der Parteiöffentlichkeit zumindest zwiespältig. Der „Vorwärts“ kam in einer Besprechung des ersten Heftes zu dem Resultat, „daß die Zeitschrift eigentlich überflüssig ist“⁶¹. Bemängelt wurde vor allem „die merkwürdige Zusammensetzung“ des Herausgeberkreises. Fritz Klatt ließe sich „schlecht irgendwo einordnen und stehe dem Sozialismus innerlich fern“. Paul Tillich sei „für die Schaffung kühner Begriffe“ bekannt. Nur Eduard Heimann wurde etwas gönnerhaft bescheinigt, daß er „der Bewegung sicher gute Dienste erweisen könne“.

sowie Klaus Meyer, Hermann Heller, Eine biographische Skizze, in: Politische Vierteljahresschrift 8 (1967), S. 293–313.

⁵⁶ Im Besitz August Rathmanns.

⁵⁷ Brief Klatts an Rathmann vom 28. 3. 1929 (Besitz August Rathmann).

⁵⁸ Brief Tillichs an Rathmann vom 27. 2. 1929 (Besitz August Rathmann).

⁵⁹ Nach Auskunft von Rathmann handelte es sich dabei um einen Betrag von 5000 Mark, der direkt an den Verlag der Neuen Blätter gezahlt worden ist.

⁶⁰ Brief Severings an Müller vom 19. August 1929, Nachlaß Hermann Müller, Kassetten I, Nr. 97. Archiv der sozialen Demokratie, Bonn. – Müller stellte 1500 Mark zur Verfügung (handschriftlicher Vermerk Müllers ebd.), die Rathmann durch Severings Mitarbeiter Bau-richter bar ausbezahlt und für die Zeitschrift verwandt wurden.

⁶¹ Beilage Der Abend, Spätausgabe des Vorwärts, 7. Febr. 1930.

Dagegen hatten die „Neuen Blätter“ in Wilhelm Sollmann mit seinem weitreichenden Einfluß auf die sozialdemokratische Publizistik einen aktiven Förderer⁶². Franz Osterroth gelang es mehrfach, positive Besprechungen in der Zeitschrift des Reichsbanners unterzubringen⁶³. Überraschender ist es, daß neben einer Fülle kleinerer Parteizeitungen auch verschiedene Gewerkschaftsorgane sich mit der – theoretisch immerhin sehr anspruchsvollen – neuen Zeitschrift auseinandersetzten⁶⁴, während das theoretische Organ der SPD, die „Gesellschaft“, die „Neuen Blätter“ zunächst mit Stillschweigen überging. Dabei hatte ihr Redakteur Albert Salomon zunächst Unterstützung und sogar Kooperation zugesichert⁶⁵.

Die Politisierung der Zeitschrift

Herausgeber und Schriftleitung der „Neuen Blätter für den Sozialismus“ hatten sich von vornherein mit einem „Beirat“ ständiger Mitarbeiter, Förderer und Ratgeber umgeben. Der einzige Politiker in diesem Kreis war der Kölner sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und frühere Reichsinnenminister Wilhelm Sollmann. Der Frankfurter Arbeitsrechtler Hugo Sinzheimer verfügte als Berater und Anwalt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes über einigen Rückhalt in den Freien Gewerkschaften. Die übrigen Mitglieder des Beirats waren durchweg Intellektuelle, die in der Erwachsenenbildung oder an Hochschulen tätig waren⁶⁶. Naturgemäß konnte der Beirat keinen wirklich bestimmenden Einfluß

⁶² Ausführliche Besprechungen z. B. in der Rheinischen Zeitung vom 8. Oktober 1930 (zugleich in Kunst – Wissen – Leben, Beilage zur Schleswig-Holsteinischen Volks-Zeitung, 38. Jg., Nr. 208, vom 8. 10. 1930); Hamburger Echo vom 2. November 1930.

⁶³ Das Reichsbanner, u. a. am 20. September 1930 (7. Jg., Nr. 38), S. 304. Zur Rolle Osterroths im Reichsbanner vgl. Karl Rohe, Das Reichsbanner Schwarz Rot Gold, Ein Beitrag zur Geschichte und Struktur der politischen Kampfverbände zur Zeit der Weimarer Republik, Düsseldorf 1966, passim.

⁶⁴ So z. B. Nachrichtendienst, Für die Vertrauensleute des Zentralverbandes der Angestellten, 12. Jg., Nr. 8, Berlin 16. April 1931; Beilage zum Textilarbeiter, Jg. 43, Nr. 34, Berlin, 21. August 1931 (S. 274); Gewerkschaft, Organ des Gesamtverbandes der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs, 35. Jg., Nr. 11, Berlin, 14. März 1931.

⁶⁵ Vgl. Dokument Nr. III, S. 405.

⁶⁶ Trude Bez-Mennicke (Berlin), Emil Blum (Habertshof), Günter Keiser (Kiel), Emil Lederer (Heidelberg), Adolf Löwe (Kiel), Hendrik de Man (Frankfurt), Heinrich Mertens (Köln), Hans Pflug (Leipzig), Adolf Reichwein (Halle), Henry Sigerist (Leipzig). – Die Mehrzahl der Beiratsmitglieder stand dem Kreis religiöser Sozialisten um Paul Tillich nahe. Die Wirtschaftswissenschaftler Keiser, Löwe und Lederer waren Eduard Heimann verbunden, Mertens gab in Köln das Rote Blatt der katholischen Sozialisten heraus. Reichwein war ein Freund von Fritz Klatt und enger persönlicher Mitarbeiter C. H. Beckers. – Ab Jg. 2, Heft 10 (Oktober 1931), trat August Rathmann in den Kreis der Herausgeber ein. Zum gleichen Zeitpunkt wurde der Beirat um Theodor Haubach (Berlin), Carlo Mierendorff (Darmstadt), Walther Pahl (Berlin) und Erich Winkler (Gera) ergänzt. – Vgl. NBll., Jg. 2

auf die publizistische Richtung der „Neuen Blätter“ ausüben. Doch traf er immerhin mehrmals im Jahr zu intensiven Aussprachen zusammen⁶⁷. Ungleich wichtiger war dagegen, daß er nach außen hin die politische Orientierung der „Neuen Blätter“ signalisierte.

Die im ersten Jahrgang der neuen Zeitschrift veröffentlichten Beiträge vermitteln denn auch den Eindruck einer recht allgemein gehaltenen Grundsatzdiskussion, die um Fragen der geistigen Orientierung, um soziale Probleme sowie um den Zusammenhang von Bildung und Politik kreiste. Dabei spielten Probleme der Jugendbewegung eine herausragende Rolle. Die gemeinsame Ausgangsbasis wurde in mehreren Einleitungsartikeln dargestellt. Paul Tillich⁶⁸ stellte den Sozialismus als die allein zukunftsfruchtige Bewegung dar, deren Wesen das „Wagnis“ in allen Gebieten menschlicher Arbeit sein müsse. Bei einem so verstandenen Sozialismus könne das politische Programm nicht Ausgangspunkt, sondern nur das Ergebnis „sinnhafter Gestaltung des Kommenden“ sein⁶⁹. Eduard Heimann⁷⁰ entwickelte in Abgrenzung von hergebrachten Sozialisierungsforderungen sein Programm einer „sozialistischen Marktwirtschaft“⁷¹. August Rathmann⁷² leistete einen Beitrag zum Problem der „nationalen Politik“, der in der Behauptung gipfelte, daß „die Arbeiterschaft . . . die Aufgabe der nationalen Führung“ übernommen habe, „weil sie in unserer Zeit allein ideetragende Schicht des deutschen Volkes ist“⁷³. Fritz Klatt⁷⁴ hielt ein Plädoyer gegen die „Entpädagogisierung“ und „Entpolitisierung“ der Öffentlichkeit.

Aber bereits mit dem Bruch der großen Koalition im Reich im März 1930 und mit dem Einsetzen der Brüning'schen Notverordnungs politik begann eine Politisierung der „Neuen Blätter“⁷⁵. Rathmann proklamierte das Ende des Weimarer Verfassungskompromisses zwischen Bürgertum und Arbeiterschaft. Nachdem das Bürgertum den gemeinsamen rechtlichen Boden friedlicher Konfliktregelung verlassen habe, müsse die Sozialdemokratie prüfen, „welche Wege zu einer vielleicht schnelleren Erreichung ihrer Ziele offenstehen“⁷⁶. Im gleichen Zusammenhang

(1931), S. 528. Ab Jg. 3, Heft 11 schieden Fritz Klatt als Herausgeber und Hans Pflug sowie Henry Sigerist als Mitglieder des Beirats aus. Vgl. NBll., Jg. 3 (1932), S. 614.

⁶⁷ Nach mündlichen Angaben Rathmanns. An den Besprechungen nahmen „Tillich, Heimann und Löwe stets, Klatt oder für ihn Adolf Reichwein weniger oft, gelegentlich auch andere Mitglieder des Beirats teil“; Rathmann, Tillich, in: Tillich, Ges. Werke, Bd. XIII, S. 567.

⁶⁸ Paul Tillich, Sozialismus, in: NBll., Jg. 1, Januar 1930, S. 1–12.

⁶⁹ Ebenda, S. 12.

⁷⁰ Eduard Heimann, Sozialisierung, ebd., S. 12–28.

⁷¹ Ebenda, S. 24 ff.

⁷² August Rathmann, Nationale Politik, NBll. I (1930), S. 29–37, S. 60–72.

⁷³ Ebenda, S. 71.

⁷⁴ Fritz Klatt, Das pädagogische Problem, NBll. I (1930), S. 49–60, 256–261.

⁷⁵ Vgl. etwa Carl Mierendorff, Mit hundertfünfzig Mandaten in die Opposition, in: NBll. I (1930), S. 276–279; August Rathmann, Bürgerliche Offensive gegen Parlament und Verfassung, ebd., S. 337–342 (August 1930).

⁷⁶ Ebenda, S. 341 f.

müssen die ersten Stimmen innerhalb der „Neuen Blätter“ gesehen werden, welche aus dem „Verlust des Bewegungscharakters der Partei“⁷⁷ die Konsequenz zogen, daß die Sozialdemokratie ein neues Verhältnis von Führung und mitverantwortender „Gefolgschaft“ benötige⁷⁸. Die Tendenz zu einer Politisierung der „Neuen Blätter“ setzte sich nach den katastrophalen Septemberwahlen naturgemäß fort⁷⁹.

Ausdruck dieser Politisierung war es auch, daß Rathmann in Zusammenarbeit mit Erich Winkler, dem Nachfolger Otto Jenessens als Leiter der Parteischule in Tinz, nach den Septemberwahlen 1930 dazu übergang, den Freundeskreis der „Neuen Blätter“ organisatorisch zusammenzufassen. Zunächst kam es zu einem Treffen am 1. und 2. November 1930 in Berlin⁸⁰. Dabei wurden das Generationenproblem in der SPD, die Verhärtung der Apparaturstruktur, die „Verbürgerlichung“ und Fragen der innerparteilichen Demokratie erörtert. Der Richtungsstreit, welcher die innerparteiliche Diskussion im Vorfeld der Gründung der Sozialistischen Arbeiter-Partei Deutschlands beherrschte, erschien demgegenüber als „falsche Frontstellung“, der durch einen „positiven Radikalismus“ aller Gruppen der innerparteilichen Opposition überwunden werden müsse.

Die Ergebnisse des Berliner Treffens schlugen sich rasch in einer deutlichen Richtungsänderung im redaktionellen Kurs der „Neuen Blätter“ nieder. August Rathmann steuerte dazu einen Aufsatz mit dem bezeichnenden Titel „Positiver Radikalismus“⁸¹ bei. Er konstatierte eine grundlegende, unaufhaltsame Politisierung der deutschen Gesellschaft, der die Sozialdemokratie bisher nicht mit Führungskraft, sondern mit bürokratisch behütender Verwaltung begegnet sei. Hanns Müller unterzog die sozialdemokratische Parteiführung einer scharfen Kritik⁸². Sie habe der Partei nur die „defensive Aufgabe“ gestellt, „in den vielen heftigen Kämpfen einen hohen Bestand von Anhängern“ zu wahren⁸³. Insgesamt sei es – trotz der „prachtvollen Arbeit“ der preußischen Regierung⁸⁴ – nicht gelungen, „die sozialistische Arbeiterschaft vom Sinngehalt demokratischer Politik“ zu überzeugen⁸⁵.

⁷⁷ So Hans Mommsen, Die Sozialdemokratie in der Defensive, a. a. O., S. 131.

⁷⁸ Vgl. dazu besonders den Aufsatz von Karl Meitmann (der für die späteren Reorganisationsversuche der SPD als Hamburger Parteivorsitzender eine erhebliche Rolle spielte), Führer und Masse im deutschen Sozialismus, in: NBll. I (1930), S. 366–369.

⁷⁹ So prüfte (und verwarf) Rathmann die Möglichkeit, zusammen mit den Nationalsozialisten und den Kommunisten eine „antikapitalistische Politik“ zu betreiben. „Wenigstens die Nationalsozialisten“ kämen dafür nicht in Betracht: August Rathmann, Antikapitalistische Politik?, in: NBll. I, S. 435–441 (Oktober 1930). Mierendorff („Lehren der Niederlage“, S. 481–484) forderte im Novemberheft zum außerparlamentarischen Kampf auf dem „Mutterboden der proletarischen Massenbewegung“ auf (484).

⁸⁰ Vgl. Dokument Nr. V, S. 407 ff.

⁸¹ August Rathmann, Positiver Radikalismus, in: NBll. II (1931), S. 1–7.

⁸² Hanns Müller, Kritik an der Führung, ebd., S. 7–10.

⁸³ Ebenda, S. 7.

⁸⁴ Ebenda, S. 10.

⁸⁵ Ebenda, S. 7. Vergleiche auch den anschließenden Aufsatz von Erich Winkler, Die Erneuerung der Partei und die Jugend (S. 11–16).

Rathmann und seine Freunde ließen es aber nicht bei der publizistischen Kritik sein Bewenden haben. Seit Ende 1930 begann die Gruppe um die „Neuen Blätter“ sich zu einem relativ festgefühten Kreis zu formieren. Schritt um Schritt gelang es, Rathmanns alte Idee zu verwirklichen, vom Zentrum eines Zeitschriftenverlages aus eine innerparteiliche Oppositionsgruppe aufzubauen⁸⁶. Die Redaktion verschickte seit Ende 1930 an ausgewählte Parteimitglieder im ganzen Reichsgebiet umfangreiche Werbematerialien. Dabei wurden per Fragebogen persönliche und politische Daten erhoben. Die „Helfer in den einzelnen Orten“ mußten „mit einiger Regelmäßigkeit zusammenkommen“, Interessierte sollten zu stärkerer Aktivität angetrieben werden⁸⁷. Bei dieser Sachlage war es nicht einfach, dem Verdacht vorzubeugen, hier solle eine Fraktionsbildung innerhalb der Sozialdemokratie betrieben werden. Rathmann hielt es für nötig, an gleicher Stelle zu betonen, es solle „keine neue Partei oder auch nur eine Zelle in einer bestehenden Partei oder Organisation“ aufgebaut werden⁸⁸. Auch Erich Winkler sah sich in seinem Einleitungsreferat, das er zu der nächsten Zusammenkunft des Kreises am 11. Januar 1931 in Magdeburg hielt, zu einer ähnlichen Beteuerung veranlaßt⁸⁹.

Im Oktober 1931 wurde der neue Kurs der Zeitschrift dann durch einen bedeutsamen Wechsel in der redaktionellen Leitung des Blattes bekräftigt. August Rathmann wurde als Mitherausgeber kooptiert, Theodor Haubach, Carlo Mierendorff, Walther Pahl und Erich Winkler wurden zu Mitgliedern des Beirats bestellt⁹⁰. Damit erhielt der Kreis um die „Neuen Blätter“ sein charakteristisches Profil. Ein wohlmeinendes Blatt aus dem Umkreis der bündischen Jugend ging so weit zu behaupten, „daß der Kreis um die ‚Neuen Blätter‘ . . . in steigendem Maße der sozialistischen Bewegung seinen Willen aufzwingt“. Dies habe die Entwicklung der letzten Monate gezeigt⁹¹.

Diese Einschätzung konnte sich gewiß kaum auf Tatsachen stützen. Richtig daran war nur, daß der Kreis um die „Neuen Blätter“ nunmehr mit organisatorischen und agitatorischen Mitteln ans Werk gegangen war, den politischen Immobilismus der Parteiführung zu bekämpfen und gleichzeitig ein Gegengewicht gegen die linksoppositionellen Kräfte zu bilden.

Die Niederschrift der Magdeburger Konferenz bestätigt im übrigen eindrucksvoll die in der historischen Forschung bereits teilweise rezipierte Tatsache⁹², daß

⁸⁶ Vgl. Dokument II, S. 402.

⁸⁷ So in einem „Merkblatt W 4“, das nach dem 20. Juli 1932 verschickt wurde unter der Überschrift „Für die Helfer der Neuen Blätter für den Sozialismus“.

⁸⁸ Ebenda.

⁸⁹ Dokument VI, S. 412.

⁹⁰ Vgl. oben Anm. 66.

⁹¹ Der Vormarsch, Jungdeutsche Rundschau, Überbündische staatspolitische Zeitschrift der jungen Generation, hrsg. von Fritz Schölmann i. A. des Vormarschkreises, Dezember 1931, S. 83.

⁹² Mommsen, Die Sozialdemokratie in der Defensive, S. 130 ff.; Frank Moraw, Die Parole

jedenfalls vom Standpunkt der sozialdemokratischen nationalen „Jungtürken“⁹³ ein wesentlich größerer Gegensatz zur Parteiführung als zur linken „Klassenkampf-Gruppe“ bestand. Die Vorschläge zur Parteireform, wie sie aus dem Kreis der „Neuen Blätter“ durch den Hamburger Parteivorsitzenden Meitmann⁹⁴ sowie durch Haubach und Mierendorff entwickelt wurden⁹⁵, wichen allerdings von denen des linken Parteiflügels erheblich ab. Im Gegensatz zu dem Ruf der Linken nach mehr innerparteilicher Demokratie und Meinungsfreiheit, der sich vor allem im Zusammenhang mit der Panzerkreuzerdebatte erhoben hatte⁹⁶, wurde hier geradezu eine Militarisierung von Teilen des Funktionärskörpers unter ausdrücklicher Berufung auf Erfahrungen mit militärischen und politisch militanten Organisationen propagiert. Dabei darf indes nicht übersehen werden, daß zugleich eine Effektivierung der innerparteilichen Diskussion beabsichtigt war, und daß sich die Situation nach den Septemberwahlen 1930 grundlegend verändert hatte. Die – etwas harmlos – als „Vorschläge zur Reformierung der Parteipropaganda“⁹⁷ bezeichneten Forderungen sind ganz offensichtlich von der Überzeugung geleitet, daß die Partei auf einen gewaltsamen Widerstand gegen eine Machtübernahme des Faschismus vorbereitet werden müsse.

Das Ende der „Neuen Blätter für den Sozialismus“

Zu den unaufgeklärten Fragen im Zusammenhang mit den „Neuen Blättern“ gehört die erstaunliche Tatsache, daß sie bis Juni 1933 trotz mancher Behinderungen weitererscheinen konnten. Natürlich erwies es sich dabei als vorteilhaft, daß es sich bei den „Neuen Blättern“ niemals um eine eigentliche Parteizeitschrift gehandelt hatte. Andererseits steht – von wenigen Ausnahmen unter den Mitarbeitern abgesehen – völlig außer Frage, daß die Linie des Blattes vor dem 30. Januar 1933 von einem militanten Antifaschismus geprägt war. Schon zur Zeit des Papen-Regimes hatten sich einige Autoren veranlaßt gesehen, ihre Bei-

der Einheit und die Sozialdemokratie, Zur parteiorganisatorischen und gesellschaftspolitischen Orientierung der SPD in der Periode der Illegalität und in der ersten Phase der Nachkriegszeit 1933–1948, Bonn-Bad Godesberg 1973, S. 16 ff.

⁹³ So nennt sie vor allem Hunt, Social Democracy, S. 238. Moraw, Parole der „Einheit“, spricht von „militanten Sozialisten“ (S. 13 ff.).

⁹⁴ Dazu Erich Matthias, Die sozialdemokratische Partei Deutschlands, in: Das Ende der Parteien 1933, hrsg. von Erich Matthias und Rudolf Morsey, Düsseldorf 1960, S. 124 f.

⁹⁵ Dokument Nr. VII, S. 415 ff.

⁹⁶ Vgl. vor allem die Programmschrift der Linken: Die Organisation im Klassenkampf, Von Fritz Biehlig, Ernst Eckstein, Otto Jenssen, Kurt Laumann, Helmut Wagner, Berlin-Britz o. J. (1931). Es steht auf einem anderen Blatt, daß auch die SAPD diese Forderungen in ihrem Statut nur sehr begrenzt verwirklicht hat. Dazu Drechsler, SAPD, S. 115 ff.

⁹⁷ Dokument VII, S. 415 ff.

träge nur unter Pseudonym oder anonym erscheinen zu lassen. Dies gilt vor allem für Hans Muhle⁹⁸, der Rathmann zeitweilig in den Redaktionsgeschäften vertrat, aber auch für Theodor Haubach⁹⁹ und Hans Simons¹⁰⁰.

Fest steht, daß Rathmann auch nach der nationalsozialistischen Machtergreifung zunächst die Hoffnung hatte, seine Zeitschrift fortführen zu können. Er schmiedete sogar weitergehende publizistische Pläne¹⁰¹, für die er durch den Erfolg der von einem Sozialdemokraten geleiteten Berliner Wochenschrift „Blick in die Zeit“ inspiriert wurde. Wahrscheinlich erwartete er auch, aufgrund seiner „internen Querverbindungen zu linken Nationalisten . . . und uns nahestehenden Offizieren der Reichswehr“¹⁰², einen gewissen Schutz zu genießen. Der illusionäre Charakter dieser Erwartung wiegt freilich leicht im Vergleich zu den schwerwiegenden Versäumnissen aller demokratischen Gruppen angesichts der nationalsozialistischen Gleichschaltung.

Martin Martiny

⁹⁸ Hans Muhle, geb. 1899, Regierungsrat im preußischen Handelsministerium, gehörte zu den wichtigsten Autoren der Neuen Blätter, besonders, seit er sich Anfang 1931 der Sozialdemokratie angeschlossen hatte. Muhle war zuvor ein aktives Mitglied der Deutschen Staatspartei. – Für diesen Hinweis und weitere wertvolle Auskünfte bin ich Herrn Prof. Dr. Fritz Borinski (Baden-Baden) zu Dank verpflichtet. – Muhle schrieb u. a. unter den Pseudonymen Thomas Eck, Florian Geyer, Georg Metzler, Heinrich Pfeiffer und Wendel Hüpler.

⁹⁹ Theo(dor) Haubach (1896–1945) Haubach schrieb u. a. unter dem Pseudonym Walter Glenlow und Ewald Ordnung.

¹⁰⁰ Hans Simons (1893–1972) war Leiter der Berliner Hochschule für Politik und zuletzt Regierungspräsident in Stettin und Liegnitz (1930–1932). Er wurde von der Regierung von Papen abgesetzt. Er schrieb u. a. den Leitaufsatz vom September 1932 unter dem Titel „Die Sieger von übermorgen“ (NBll. III, S. 505–517), sowie den Leitaufsatz „Das Wagnis des Staatsreiches“ im Dezember-Heft 1932 (NBll. III, S. 617–622) und zahlreiche ungezeichnete Artikel, die nach Januar 1933 erschienen.

¹⁰¹ Geplant war eine Zeitschrift Der Überblick, für die Rathmann detaillierte Pläne entwickelte. Vorbild war z. T. die von dem Sozialdemokraten Andreas Gayk herausgebrachte Wochenzeitung Blick in die Zeit. Vgl. die Bemerkungen Rathmanns in: Andreas Gayk und seine Zeit, 1893–1954, Erinnerungen an den Kieler Oberbürgermeister, hrsg. v. Jürgen Jessen und Karl Rickers, Neumünster 1974, S. 65–68.

¹⁰² Ebenda, S. 65. – Auffallend ist in der Tat die geradezu emphatische Zustimmung für die Gruppe der Neuen Blätter in den Spalten der von Otto Strasser herausgegebenen Schwarzen Front. Vgl. etwa den vierspaltigen Artikel in Nr. 45, Jg. VII, v. 25. 12. 1932 mit der Überschrift: Die Kämpfe in der Sozialdemokratie, Reichsbanner und Gewerkschaften gegen Partei – Jungsozialisten gegen veralteten Apparat – Eine Revolutionierung von innen unmöglich – Das Ziel: Die sozialistische Einheitsfront.

Dokument I¹⁰³DENKSCHRIFT HENDRIK DE MANS vom 23. März 1926¹⁰⁴

Vorschläge zu der Gestaltung der neuen Zeitschrift

Titel:

Jungsozialismus. Vorzüge: Das Wort *jung* ergibt eine Gefühlsbetonung, die allen mit dem heutigen geistigen Konservatismus Unbefriedigten sympathisch sein muß. Kann auch als Adjektiv zum leichtfaßlichen Wortsymbol für die Richtung werden. Knüpft an einen schon gegebenen Impuls an und hemmt die Versuche des „Altsozialismus“, die jungsozialistische Bewegung durch ihre vollendete Verwandlung in ein Partei-anhängsel¹⁰⁵ ihres ursprünglichen geistigen Gehalts zu entleeren.

Ziel:

Geht hervor aus beiliegendem Entwurf eines Einführungsartikels, der natürlich nur als Diskussionsunterlage gedacht ist (s. Anlage)¹⁰⁶.

Charakter:

Keine Sammlung von gelehrten Abhandlungen, sondern eine Zeitschrift, ein Bild unseres Wollens im Spiegel der zeitlichen Wirklichkeit, eine *aktuelle* Schrift sowohl im Sinne des Chronos wie des Kairos. Am besten läßt sich dies illustrieren an einem kritischen Vergleich mit der *Gesellschaft*¹⁰⁷: wenn man eine der bisherigen 24 Nummern der *G[esellschaft]* in die Hand nimmt, ohne ihr Datum anzusehen, läßt sich aus ihrem Inhalt kaum schließen, ob sie dem Anfang oder dem Ende der Reihe entstammt. Es fehlt (wohl in Folge einer eigentlichen redaktionellen Tätigkeit) die Verbundenheit mit der Zeit, die eine Zeitschrift erst *interessant* macht. Eine Zeitschrift will anders gelesen sein, als ein Buch oder eine gelehrte Abhandlung. Darum zuerst:

¹⁰³ Angesichts des informellen Charakters, der die Mehrzahl der hier abgedruckten Dokumente kennzeichnet, sind in den vorliegenden Originalen eine Anzahl von Schreibfehlern und Abkürzungen enthalten. Offenkundige Schreibfehler, sowie Ungenauigkeiten in Bezug auf Orthographie und Interpunktion, wurden stillschweigend beseitigt. Hervorhebungen durch Unterstreichungen sind hier in Kursivschrift wiedergegeben. Abkürzungen wurden dann aufgelöst (und als solche kenntlich gemacht), wenn dies zum Verständnis der Texte erforderlich erschien. Zusätze des Verfassers sind durch [] gekennzeichnet, Auslassungen durch „...“. Sämtliche hier abgedruckten Dokumente befinden sich im Besitz von Herrn August Rathmann (Mönkeberg b. Kiel), dem auch an dieser Stelle für seine ungewöhnlich große Hilfsbereitschaft und die Geduld, mit der er zahlreiche Fragen schriftlich und mündlich beantwortete, herzlich gedankt sei.

¹⁰⁴ Durchschrift des masch-schr. Originals mit eigenhändiger Datierung und Unterschrift de Mans; aktueller Anlaß und Empfängerkreis sind nicht bekannt.

¹⁰⁵ Gemeint sind die Versuche des SPD-Parteivorstandes, Flügelgruppen innerhalb der jungsozialistischen Bewegung aus der innerparteilichen Diskussion auszuschalten. Vgl. Werner Link, Die Geschichte des Internationalen Jugendbundes (IJB) und des Internationalen Sozialistischen Kampf-Bundes (ISK), Ein Beitrag zur Geschichte der Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik und im Dritten Reich, Meisenheim am Glan 1964, S. 91 ff.; sowie Franz Lepinski, Die jungsozialistische Bewegung, Ihre Geschichte und ihre Aufgabe, Berlin 1927, S. 22 f.

¹⁰⁶ Unten S. 395 f.

¹⁰⁷ Vgl. oben, Anm. 5.

Mehr Vielseitigkeit. Statt fast ausschließlich politisch-soziologische und ökonomische Themata zu behandeln, müßte der normale Interessentenkreis in jeder Nummer an die Gesamtheit der wissenschaftlichen und kulturellen Fragestellungen heranreichen. Die Artikel sollten im allgemeinen kürzer sein, als in der *Gesellschaft* und nur etwa die Hälfte des Raumes ausfüllen; die andere Hälfte sollte den weiter unten behandelten ständigen Rubriken zufallen. Sodann: direktere Verwurzelung in der Wirklichkeit der sozialistischen Bewegung (im weitesten Sinne, der auch die Arbeiterbewegung in all ihren institutionellen Zweigen umfaßt). Die Zeitschrift sollte auch aus den literarischen Erzeugnissen dieser Bewegung die für die allermeisten Interessenten außerhalb des jeweiligen Spezialgebietes nur eine Masse Makulatur bleiben, fortlaufend das Wesentliche und allgemein Interessante herausgreifen und darüber orientieren. Endlich: Keine grundsätzliche Bindung des wissenschaftlichen Gesichtspunktes an den parteitaktischen Interessensgesichtspunkt wie bei der *Gesellschaft*, die sich dadurch (ebenso wie ihre Vorgängerin die *Neue Zeit*)¹⁰⁸ die wissenschaftliche Auseinandersetzung zwischen sozialistischen und anders gerichteten Geistesströmungen auf gleicher Ebene mit diesen unmöglich macht.

Wo ist der Kommunismus als die russische Form des Sozialismus in der *Gesellschaft* anders behandelt, als vom Gesichtspunkt des innerdeutschen Parteikampfes? Wo ist die sozialistische Auseinandersetzung mit den großen „bürgerlichen“ Geistesströmungen, z. B. mit Spengler, mit Keyserling, mit dem Jungkatholizismus usw. – oder auf ganz anderer, die Arbeiterbewegung als solche unmittelbarer berührender Ebene, mit dem Gildensozialismus, mit dem Fordismus¹⁰⁹, mit dem „goldenen Lohngesetz“, der neuen amerikanischen Volkswirtschaftler, mit der Kritik von Keynes an der Reparationsregelung¹¹⁰, mit der faschistischen und syndikalistischen Kritik an der Demokratie, mit Robert Michels¹¹¹, mit dem neuen Sombart¹¹² usw.? Wo dies versucht wird, geschieht es von einem Parteistandpunkt aus, der der Auseinandersetzung von vornherein den Anspruch auf wissenschaftliche Ebenbürtigkeit nimmt.

Redaktionelle Führung: Die Kardinalfrage ist weniger eine Frage der Richtung als eine solche der Qualität, des Niveaus. Ist das Niveau hoch genug, dann erledigen sich die möglichen internen Richtungsdivergenzen von selber. Wir können für unsere Richtung nur werben, wenn wir – zunächst durch unsere Zeitschrift – eine bessere Leistung zustande bringen. Dann ist auch schon durch die unvermeidliche Rückwirkung auf die Leistungen der Anderen der Erfolg gesichert: Die Gegenreformation kann ebenso wichtig sein wie die Reformation.

Ein Gremium, worin die Hauptvertreter der verschiedenen kooperierenden Geistesrichtungen periodisch zusammentreten, ist als beratendes Organ unumgänglich; aber

¹⁰⁸ Die *Neue Zeit*, Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie, hrsg. von Karl Kautsky (bis 1917) und Heinrich Cunow (ab 1918), 1.–41. Jg., Stuttgart 1883–1923.

¹⁰⁹ Der Einfluß amerikanischer Produktionsmethoden auf die sozialpolitische Diskussion der zwanziger Jahre in Deutschland ist noch nicht ausreichend untersucht. Hierbei spielt die Popularisierung der Ideen des Autokönigs Henry Ford eine besondere Rolle. Vgl. die zeitgenössische Schrift von Fr. v. Gottl-Ottilienfeld, *Fordismus, Über Industrie und technische Vernunft*, Jena 1926.

¹¹⁰ John M. Keynes, *Die wirtschaftlichen Folgen des Friedensvertrages*, München und Leipzig 1920 (*The Economic Consequences of Peace*, London 1919). – Revision des Friedensvertrages, München 1922 (*A Revision of the Treaty*, London und New York 1922).

¹¹¹ Robert Michels, *Zur Soziologie des Parteiwesens in der modernen Demokratie, Untersuchungen über die oligarchischen Tendenzen des Gruppenlebens*, erschien in der 2. vermehrten Auflage Leipzig 1925.

¹¹² Gemeint ist: Werner Sombart, *Die Ordnung des Wirtschaftslebens*, Berlin 1925.

als Exekutivorgan als „Redaktion“ wäre es ein Widersinn. Eine gute Zeitschrift muß redigiert werden und redigieren bedeutet mehr als eingegangene Manuskripte prüfen und ordnen. Es muß ein Redakteur da sein, der die Verantwortung nicht auf andere schieben kann, und der nicht nur an einem Tage des Monats, sondern die ganze Zeit redigiert, d. h. für jede Nummer eine bestimmte Gestalt erdenkt und verwirklicht. Alles hängt davon ab, ob man den Menschen findet, der dies kann, d. h. zugleich die für unsere Gemeinschaftsgesinnung zentrale geistige Stellung, die wissenschaftliche Qualität und die journalistische Fähigkeit hat. Eine Zeitschrift lohnt sich nur, wenn sie nicht langweilig ist, sie muß auch für die von vornherein Gleichgesinnten erst anziehend, dann unentbehrlich sein.

Inhalt:

Als Inhalt für die ersten Nummern würde mir (in der theoretischen Voraussetzung, daß die Zeitschrift jetzt zu erscheinen hätte) etwa folgendes vorschweben:

1. Artikel von jedem der Gründer über ein ihm liegendes Zentralproblem in positiver, möglichst wenig polemischer Darstellung.
2. Artikel von in- und ausländischen Mitarbeitern über „periphere“ Fragen, zur Fixierung der Grenzen unseres Interessengebietes. Bei jedem der folgenden Artikel denke ich an einen bestimmten Verfasser ersten Ranges, halte die Namensnennung hier jedoch nicht für notwendig:

G. B. Shaw als Sozialist.

Das voluntaristische Element im Leninismus.

Alfred Adler's Individualpsychologie und der Sozialismus.

Spengler und die Jugend.

Masse und Persönlichkeit in der Malerei (illustrierte Beilage) und die neuere holländische Architektur (illustriert).

Die Volks- und Gewerkschaftshäuser (illustriert).

Hans Naumann's „soziale“ Volkskunde¹¹³.

Wirtschaftsdemokratie in den Vereinigten Staaten.

Das Betriebsrätesystem der Baltimore und Ohio Railroad Co.

Die Profitlehre von Foster & Catchings¹¹⁴.

Der Mißerfolg der englischen Baugilden¹¹⁵.

Sozialistische Filme? (eine Kritik von Schmiede, Wanderer, Freies Volk usw.), (illustriert).

Psychotechnik oder Psychoanalyse?

Sozialistische Kunst in Rußland (illustriert).

Vom französischen Syndikalismus zum französischen Faschismus.

¹¹³ Hans Naumann, Primitive Gemeinschaftskultur, Beiträge zur Volkskunde und Mythologie, Jena 1921; ders., Grundzüge der deutschen Volkskunde, Leipzig 1922.

¹¹⁴ Die ökonomische Theorie von William T. Foster u. Waddill Catchings zeichnete sich durch einige staatsinterventionistische Akzente aus. H. de Man bezieht sich auf ihr gemeinsames Buch, Profits, London, Cambridge/Mass. 1926.

¹¹⁵ Die National Building Guild wurde 1921 gegründet. Sie koordinierte eine beträchtliche Anzahl von Baugilden, die sich 1920/21 konstituiert hatten und in der Baukonjunktur der unmittelbaren Nachkriegszeit bedeutende Bauaufträge von lokalen Verwaltungen erhalten hatten. Mit dem Ende des booms 1922, aber auch wegen ungenügender Unterstützung durch die Labour-Party trat jedoch ein schnelles Ende der Baugilden ein. – Zur Charakteristik und zum Programm des Gildensozialismus vgl. G. B. H. Cole, Selbstverwaltung in der Industrie, Berlin 1921. Die deutsche Ausgabe des Buches wurde von R. Hilferding eingeleitet. Zum Ende der Baugilden neuerdings S. S. Glass, The Responsible Society, London 1966, S. 54 ff.

- Die Leipziger Arbeiterheime.
 Das Moskauer Marx-Engels-Institut.
 Gandhi und der indische Nationalsozialismus.
 Sozialistische Farmerbewegungen in Canada.
 J. M. Keynes über Rußland¹¹⁶.
 Easton Lodge als gesellschaftliches Zentrum der englischen Arbeiterbewegung (illustriert)¹¹⁷.
 Weltanschauliche Konsequenzen aus Einsteins Relativitätstheorie.
 usw. usw.
3. Enquêtes, durch briefliche Anfragen in weiten Interessentenkreisen mit kurzen Antworten zu führen, in jeder Nummer eine (natürlich auf das charakteristische beschränkte) Ergebnispublikation, z. B. zunächst über folgende Fragen:
- Warum haben die Betriebsräte in Deutschland nicht mehr geleistet?
 - Hat die Jugendbewegung versagt und warum?
 - Was sind die Voraussetzungen für eine gedeihliche Zusammenarbeit zwischen Intellektuellen und Arbeiterparteien?¹¹⁸
 - Warum wenden sich die Arbeiter von den Kirchen ab?
 - Was ist aus den freireligiösen Gemeinden geworden?
4. Rubriken:
 (für jede einen verantwortlichen Mitarbeiter, Redakteur, sollen bei Stoffmangel in Einzelnummern ausfallen), wie:
- Bücherschau (zumeist Drei-Zeilen-Kritiken)
 - Zeitschriftenschau (nur stark eklektisch, und *gelegentlich* wichtiges behandelnd, aber unter Berücksichtigung eines möglichst weiten Kreises: also nicht nur deutschsprachige sozialistische und sozialwissenschaftliche Zeitschriften, sondern auch Gewerkschaftsblätter, wissenschaftliche Fachzeitschriften auf allen Grenzgebieten, ausländische Zeitschriften, usw.)
 - Gewerkschaftsbewegung
 - Genossenschaftsbewegung
 - Arbeiterkulturbewegung
 - Jugendbewegung (auch die nicht-sozialistische)
 - Wirtschaftsdemokratie
 - Recht und Arbeitsrecht
 - An den Hochschulen (besonders sozialistische Akademiker- und Studentenbewegung)
 - Architektur und Plastik
 - Theater
 - Musik
 - Kino
 - Wohnung und Kleidung
 - die wissenschaftlichen Fachgebiete, soweit sie nicht unter die Literaturrerubriken (also Kongresse, wichtige Personalereignisse, Referate und Mitteilungen usw.): Volkswirtschaft, Soziologie, Politik, Theologie, Psychologie, Philosophie usw.

¹¹⁶ J. M. Keynes, *A Short View of Russia*, London 1925; wiederabgedruckt in: *Essays in Persuasion*, London, New York 1931, Neudruck 1951.

¹¹⁷ Easton Lodge wurde seit 1923 von der Countess of Warwick als Wochenendsitz für kleinere Treffen und Diskussionen von Labour-Intellektuellen zur Verfügung gestellt; Versuche, daraus ein Büro für Teile des Labour Movement zu entwickeln, scheiterten indes. Vgl. *Beatrice Webb's Diaries 1912-1924*, ed. M. L. Cole, London 1952, S. 256 f.

¹¹⁸ Vgl. die Schrift *de Mans, Die Intellektuellen und der Sozialismus*, Jena 1926.

Ferner auch in jeder Nummer eine Rubrik „Mitarbeiter“ mit stichwortartiger, biographischer Charakterisierung jedes in einer Nummer zu Worte kommenden Mitarbeiters (nach Art der amerikanischen Zeitschriften). Endlich – vielleicht – einige ständige polemische Rubriken mit sehr knappen, pointierten „Bemerkungen“:

- a) *Sankt Bürokratius* (Beispiele bürokratischer Dummheit aus allen Kreisen, evtl. auch aus der Arbeiterbewegung);
- b) *Fair play* oder *saubere Politik* (nach dem Beispiel der New Yorker World ein „Pranger“ zur Hebung des Anstandsniveaus im politischen Kampf bei allen Parteien);
- c) *Mandarinentum* (dasselbe zur Kritik des akademischen Kretinismus).

Diese und ähnliche Rubriken lohnen sich nur, wenn man einen sehr fähigen Redakteur für sie findet, der die viele Arbeit für wenig Zeilen nicht scheut, und den Ton vornehmer und humorvoller Überlegenheit beizubehalten weiß; dann können sie nicht nur viel Gutes stiften, sondern auch in überraschendem Maße zur Verlebendigung und Verbreitung der Zeitschrift beitragen.

[gez.] H. de Man
23. III. 26.

Anlage: Entwurf eines Einführungsartikels

Diese Zeitschrift will gemeinsames Ausdrucksmittel sein für sozialistische „Strömungen“ und „Kreise“, von denen nur ein Teil bisher ihre eigenen Organe hatte, wie die *Blätter für religiösen Sozialismus* und den *Politischen Rundbrief des Hofgeismar Kreises*. Gemeinsam ist ihnen zunächst das negative Merkmal, daß sie, obwohl sie alle der Sozialdemokratie angehören, den parteioffiziellen Marxismus nicht als wesensgemäßen Ausdruck ihres sozialistischen Wollens und Denkens anerkennen. Gemeinsam ist ihnen ferner der positive Glaube, daß der weitere Ausbau sozialistischer Denk- und Kulturinhalte eine Nachdruckverlegung von den nur-rationalen Erkenntnismomenten auf die Gefühlsmomente des Ethos, von den ökonomischen Faktoren des gesellschaftlichen Geschehens auf die psychologischen, von den dialektisch-deterministischen Weltdeutungen auf die voluntaristischen erfordert.

Wir nennen uns Jungsozialisten, weil wir einen jungen Sozialismus wollen, der die ursprünglichen Forderungen des Jungsozialismus der Nachkriegsjahre zu verwirklichen hilft: der Sozialismus als Seelenerlebnis, die Wiederbelebung der religiösen Impulse in der Arbeiterbewegung, die Bildung sozialistischer Menschen als die große Kulturaufgabe von heute.

Unsere Zeitschrift will sich nicht darauf beschränken an der theoretisch-wissenschaftlichen Begründung dieser sozialistischen Anschauungen zu arbeiten. Sie will auch Mittel sein, alles praktische Wollen zu fördern und zu vereinheitlichen, das diesem jungsozialistischen Ziel zustrebt. Sie will Organ einer Richtung sein, die nicht bloß Denk-, sondern auch Willensrichtung sei. Dennoch wollen wir kein Oppositionsorgan im üblichen Sinne sein. Wir wollen keine „Fraktion“ bilden, weil wir es überhaupt nicht auf Machtbildung abgesehen haben. Unser Ziel liegt auf einer ganz anderen Ebene. Unsere Auffassung des Sozialismus als neues Weltgefühl läßt die Fragen der organisatorischen Macht zunächst unberührt, sie will die Aufmerksamkeit richten auf die Fragen der *Fähigkeit*, sozialistisch zu empfinden und sozialistisch zu denken. Wir wollen nicht politisieren in einem Verbands, wo die politische Tat keine unmittelbare Verantwortung einschließt. Wir wollen einen anderen Sozialismus nur insofern, als er sich aus anderen, sozialistischen Menschen sozusagen von selber ergeben kann. Politik geht uns in dieser Zeitschrift nur als Teilaufgabe und selbstverständliche Begleiterscheinung der Kulturerneuerung an, als die uns in erster Linie

der Sozialismus erscheint. Auch da, wo uns kritische Auseinandersetzungen mit politischen Wirklichkeiten geboten erscheinen, wird der Zweck dieser Kritik niemals oppositioneller Machtwille, sondern immer nur Erhellung eines kulturellen Strebens sein, das die Frage der Machtbildung und Machtausübung grundsätzlich Anderen – oder uns selbst in einem anderen Verbands, als dem dieser Zeitschrift – überläßt. Wir erstreben also nicht Opposition, die immer destruktiv wirkt und immer darauf hinausläuft, daß man sich auf die Ebene dessen begibt, wogegen man opponiert; wir wollen vielmehr den Kräften, die bisher in der offiziellen Parteiideologie keinen Ausdruck fanden, durch Bewußtwerdung den Weg zur aufbauenden, das Ganze durch den Einzelnen hindurch neubelebenden Tätigkeit weisen.

Ein besonderes Organ halten wir dazu nur deshalb für notwendig, weil die vorhandenen Parteiorgane durch ihre enge Bindung an Organisationsinteresse und Tradition nicht in der Lage sind, dem neuen Wollen, das aus einer so ganz anderen (nicht-traditionalistischen, nicht-deterministischen, nicht-materialistischen) weltanschaulichen Einstellung entspringt, Ausdruck zu verleihen. Da es nun doch einmal sozialistisches Wollen gibt, das sich auf andere Begründungen beruft, als die marxistischen, ist es für alle an der dadurch gebotenen Auseinandersetzung Beteiligten besser, wenn diese Auseinandersetzung nicht zu einer eklektischen Verwässerung der Anschauungen oder ihrer Organe führt. Sowohl der marxistische wie der nicht-marxistische Sozialismus hat zur Stunde eine historische Existenzberechtigung, und die größere oder geringere Lebensfähigkeit beider Richtungen kann sich nun daran erweisen, daß sie im Kampf untereinander auf beiden Seiten ihren deutlichsten und reinsten Ausdruck finden. Wichtig ist freilich, daß dieser Kampf auf einer geistigen und sittlichen Ebene geführt wird, der des gemeinsamen Zieles Sozialismus würdig ist. Wir werden dafür unser Bestes tun. Es sollte uns umso leichter sein, als wir ja letzten Endes nichts anderes wollen, als die Hinüberführung *alles* sozialistischen Denkens und Wollens auf eine höhere Stufe des Sich-selbst-Verstehens¹¹⁹.

Dokument II

DENKSCHRIFT AUGUST RATHMANN'S vom Oktober 1927¹²⁰

Vertraulich

Vertraulich

Die Krise im deutschen Sozialismus und ihre Überwindung

1.) *Die Lage*

Deutschland und der Sozialismus

Die neuere deutsche Geschichte wird im wesentlichen mit von der deutschen Arbeiterbewegung bestimmt. Diese trägt von Anfang an vorwiegend sozialistischen Charakter.

¹¹⁹ In dem bei August Rathmann überlieferten Exemplar der Denkschrift de Mans findet sich eine „Bemerkung von E. Heimann: Das meiste leuchtet mir sehr ein – nur: Ist es nicht ein bißchen viel? In Bezug auf die geistige Richtung können wir m. E. die scharfe Betonung des Voluntarismus nicht mitmachen. Sie hängt mit der Verkennung der Dialektik zusammen; D.[ialektik] ist keineswegs naturgesetzlicher Determinismus, ebenso wenig ist sie andererseits Voluntarismus und Idealismus, wie de Man sie vertritt. Hier müßte eine neutralere oder umfassendere Formulierung gefunden werden. Aber natürlich wird an dieser Stelle unsere eigentliche sachliche Schwierigkeit gegenüber de Man liegen.“

¹²⁰ Durchschrift des masch.-schr. Originals mit eigenhändiger Datierung und Unterschrift

ter. Selbst die in Abwehr des „marxistischen Materialismus“ gegründeten Gegenorganisationen passen sich der vorherrschenden Tendenz mehr und mehr an und übernehmen deren Programm. Die deutsche Arbeiterbewegung kann auch in Zukunft nicht anders als stark von sozialistischen Ideen geleitet gedacht werden. Das republikanische Deutschland, das in seiner demokratischen Form nur so lange bestehen kann, als die Arbeitermassen innerlich zu ihm halten, ist äußerst interessiert daran, daß der deutsche Sozialismus – und damit die Arbeiterbewegung – sich in der Richtung zum Positiven entwickelt. Das Schicksal des deutschen Sozialismus ist das Schicksal Deutschlands.

Sozialistische Praxis und Theorie.

Die Praxis des deutschen Sozialismus zeigt diese positive Entwicklung im ganzen eindeutig. Die politische Macht ist zur Befriedigung der Bedürfnisse der Wählermassen auf die Dauer unentbehrlich. Die Sozialdemokratie ist aus Selbsterhaltungstrieb zur aktiven Politik, zur möglichsten Teilnahme an der Regierung gezwungen. – Dieser Praxis fehlt jedoch die theoretische Grundlage, hinter ihr steht in den breiten Massen keine Überzeugung. Sie wird für den Augenblick überwiegend als nützlich, im Hinblick auf das sozialistische Ziel nur in geringem Maße als richtig anerkannt. Je weniger der Gegensatz zum alten, vorrepublikanischen Deutschland bewußt bleibt – im Wechsel der Generationen verschwindet er in der Masse von selbst –, desto intensiver wird nach der „Richtigkeit“ dieser Haltung gefragt. Den Maßstab dieser Prüfung liefert im allgemeinen immer noch der bis zum Kriege in Deutschland unbedingt herrschende Marxismus.

Versagen der Führung.

Tatsächlich ist die heutige Praxis der Sozialdemokratie mit dem Marxismus nur schwer vereinbar. Erhebliche Teile der Marx'schen Lehre sind geschichtlich überholt. Trotzdem ist der notwendig schwerfällige bürokratische Apparat der politischen und zum Teil auch gewerkschaftlichen Organisationen in seiner Führung – die in einer so von innen her, mit eignen Kräften gewordenen Bewegung nur sehr langsam wechselt¹²¹ – noch immer an die alte Doktrin gebunden. Der vornehmlich organisatorischen, durchweg unproblematischen Führung wird die Diskrepanz zwischen Praxis und Theorie kaum bewußt. – So wird von der Führung fast nichts getan, das Mißverhältnis zu beseitigen, der historisch und soziologisch notwendigen Praxis eine entsprechende Theorie zu schaffen. Im Gegenteil wird die dahinzielende Arbeit geistig regsamerer Kreise innerhalb der Bewegung als unbequem empfunden und nach Möglichkeit gehemmt, keinesfalls aber ernstlich gefördert.

Rathmanns. – Rathmann, der im Sommersemester 1927 und im Wintersemester 1927/28 in München studierte, fertigte seine Denkschrift in den Ferien nach dem Sommersemester an. In einem frühen Stadium der Bearbeitung ist sie wahrscheinlich mit seinem Freund Franz Osterroth in Hamburg besprochen worden. Die Denkschrift wurde dem preußischen Kultusminister Becker vermutlich anlässlich eines Gesprächs übergeben, das Rathmann am 24. Oktober 1927 mit ihm in Berlin führte. Möglicherweise geschah dies auch am 28. Oktober 1927, als sich Rathmann und Becker auf einer Tagung der Studienstiftung des Deutschen Volkes in Neusorge (Sachsen) trafen. Zur Entstehungsgeschichte der Denkschrift vgl. oben S. 380 f.

¹²¹ Zu der erstaunlichen personellen Kontinuität in der sozialdemokratischen Führung vgl. Hunt, *Social Democracy*, a. a. O., bes. S. 70 f. sowie die Beiträge von Eberhard Kolb (S. 97–109) und Henryk Skrzypczak (S. 128–147) in: *Herkunft und Mandat, Beiträge zur Führungsproblematik in der Arbeiterbewegung*, Köln 1976 (= Schriftenreihe der Otto-Brenner-Stiftung 5).

Marxismus als Glaubensgut.

Wenn der Marxismus nur der praktischen Arbeit theoretische Richtlinien gegeben hätte, dann wäre seine Rückwirkung auf die neue Praxis gering und ungefährlich. Unbestreitbar war und ist noch heute der Marxismus viel mehr. Sein prophetischer Gehalt, sein starkes Ethos gaben ihm weltanschaulichen Charakter, religiösen Charakter. Vor allem der Masse, die den Marxismus stets nur in sehr vereinfachter Form kennenlernte, war er willkommener Ersatz des ihr durch den scharfen Widerspruch zur Wirklichkeit verlorengegangenen religiösen Gutes der christlichen Kirchen.

Auf dieses Glaubensgut kann nicht willkürlich verzichtet werden. Der Arbeiter bedarf mehr als der wissenschaftlich Gebildete eines seelischen Halts, der seinem Leben und Tun irgendwie Sinn gibt. Eine, seiner äußeren Existenz noch so nützliche sozialistische Praxis kann ihn auf die Dauer allein nicht befriedigen. Wenn der Vorteil dieser Praxis dann noch sehr leicht in Zweifel gezogen werden kann (Koalitionspolitik), muß die Praxis in der Wertung hinter das geglaubte Dogma zurücktreten. Schon bisher erzeugte dieser Wertungswechsel der Massen mehr oder weniger heftige Schwankungen der sozialistischen Praxis, die der deutschen Republik nicht ungefährlich waren. Dem flüchtigen Betrachter scheint in der neuesten Zeit eine erhebliche Beruhigung eingetreten zu sein und die positive Bewertung der Praxis weit zu überwiegen. *In Wirklichkeit steht der deutsche Sozialismus gerade jetzt in seiner tiefsten Krise.*

Der Radikalismus.

Die republikanische Politik der Sozialdemokratie ist in den Massen nur gering verwurzelt. Sie ist diesen nur erträglich, weil sie der sozialistischen Utopie nicht direkt zu widersprechen scheint. Der bisher stärkste Träger dieser Utopie, der Kommunismus, ist durch die bolschewistische Praxis kompromittiert und so stark gelähmt. Aus unmittelbarer Nachbarschaft des Kommunismus kommt der Erbe, der linke Flügel des in Österreich herrschenden „marxistischen Zentrums“. Sein geistiger Führer ist der selbst in Österreich seines apolitischen Radikalismus wegen scharf abgelehnte Max Adler¹²². Die radikale Opposition im deutschen Sozialismus leistet ihm willfährige Gefolgschaft. Von Sachsen aus ist dieser marxistische Radikalismus bereits weit in das Reich eingedrungen. Berlin und die Industriegebiete erliegen ihm in steigendem Maße. – Die sozialistische Literatur wird fast ausschließlich vom Radikalismus beherrscht. Während der Parteiverlag der SPD sich absichtlich von unmittelbar auf die Gegenwart wirkender Literatur fernhält (der Versuch positiver Gestaltung durch die „Schriften zur Zeit“¹²³ wurde wieder eingestellt), bringen die radikalen Verleger ihre aktuellen Bücher und Schriften dutzendweise auf den Markt. Im Laub'schen Verlag erscheinen dazu allein zwei Zeitschriften (eine Halbmonatsschrift). Eine eigene Vertriebsstelle sorgt für intensiven Absatz. Dazu strömt die radikale Literatur aus Österreich herein.

Eroberung der Partei.

Selbst die offiziellen Parteiinstitutionen erliegen dem Radikalismus mehr und mehr. Der Zentralbildungsausschuß wird mit seinen Zeitschriften von einem Freunde der

¹²² Zur Bedeutung Max Adlers für die sozialdemokratische Linke in Deutschland s. H. Drechsler, SAPD, S. 28 ff. – Eine umfassende Darstellung der Theorie Max Adlers findet sich bei Peter Heintel, System und Ideologie, Der Austromarxismus im Spiegel der Philosophie Max Adlers, Wien und München 1967.

¹²³ Vgl. oben Anm. 43.

Opposition geleitet¹²⁴. Die Heimvolkshochschule der Partei¹²⁵ untersteht wie die wichtigste gewerkschaftliche Schule¹²⁶ der Leitung radikaler Führer. Die Redaktion der einzigen sozialistischen Frauen- und Familienzeitschrift¹²⁷ ist erst jetzt von der Partei einer radikalen Führerin übergeben worden.

Ohnmacht des Positiven.

Dagegen sind diejenigen geistigen Kräfte im Sozialismus, die auf eine positive Überwindung des Zwiespalts zwischen Praxis und Theorie hinarbeiten, völlig ohnmächtig. Die jungsozialistische Bewegung wurde mit kommunistischer Unterstützung radikalisiert, die positiven Elemente herausgedrängt. Die früher im Geist der Jugendbewegung geleitete Zeitschrift dieser Bewegung¹²⁸ wurde zum einseitig radikalen Oppositionsblatt.

Die einzige Hilfeleistung, die die Partei der positiven Richtung bisher gewährte, war die Erlaubnis, die „Schriften zur Zeit“ im Dietz-Verlag herauszubringen. Der ursprüngliche Plan wurde aber von Parteivorstand und Verlag so sehr beschnitten, im einzelnen wurden so viele Schwierigkeiten gemacht (so wurden in einer Schrift wesentliche Ausführungen zensiert)¹²⁹, daß der Erfolg in keiner Weise den Erwartungen und der aufgewendeten Mühe entsprach. Der Verlag zeigte sich außerdem völlig unfähig, seiner geistigen und technischen Aufgabe gerecht zu werden. Nachdem sechs Schriften erschienen waren, stellte sich heraus, daß eine Fortführung der Reihe unmöglich war.

Der Versuch, in einem anderen Parteiverlag intensiver zu arbeiten¹³⁰, wurde gestört. Trotz jahrelanger Bemühungen gelang es auch nicht, einen geeigneten Parteiverlag für die Herausgabe einer alle positiven Kräfte zusammenfassenden Zeitschrift zu gewinnen. Ebenso scheiterten die Verhandlungen mit nichtsozialistischen Verlegern¹³¹ an der Forderung erheblicher finanzieller Zuschüsse.

Da das wissenschaftliche Organ der Sozialdemokratie¹³² den positiven Kräften zu eingehender Kritik und Auseinandersetzung mit dem Marxismus nicht offensteht, ist ihnen die Möglichkeit intensiver Arbeit wie auch die Übermittlung ihrer Arbeitsergebnisse an die sozialistische Bewegung genommen.

¹²⁴ Alexander Stein (1881–1948) war vorher als Redakteur bei Hilferdings USPD-Zeitung „Freiheit“, später in der „Vorwärts“-Redaktion tätig.

¹²⁵ Gemeint ist die Parteischule in Tinz. Vgl. den Artikel ihres Leiters Otto Jenssen, 10 Jahre Tinz, Zur Praxis der Arbeiterbildung, in: Die Gesellschaft VII (1930), S. 302–309.

¹²⁶ Gemeint ist vermutlich der durch die Betriebsräte-Bewegung geprägte Leiter der Berliner Gewerkschaftsschule Fritz Fricke (geb. 1894). – Ein Rückblick auf die Arbeit der Berliner Gewerkschaftsschule aus Anlaß der Eröffnung der Bundesschule des ADGB in Bernau bei Berlin findet sich bei Arthur Heßler, Die Bundesschule des ADGB, in: Das freie Wort, Jg. 2, Heft 18 (4. Mai 1930), S. 1 ff.

¹²⁷ Die Frauenwelt; die Halbmonatsschrift (Dietz-Verlag, Berlin) wurde ab Jg. 5 (1926) bis Jg. 7 (1930) von Tony Sender verantwortlich geleitet.

¹²⁸ Vgl. oben Anm. 39.

¹²⁹ Gemeint ist vor allem die Schrift von Julius Deutsch, Wehrmacht und Sozialdemokratie, Berlin 1927.

¹³⁰ Auer-Verlag in Hamburg (Auskunft August Rathmann).

¹³¹ U. a. mit dem Verlag Eugen Diederichs, Jena, wobei allerdings der Gesichtspunkt eine Rolle spielte, daß der „Tat“ keine Konkurrenz erwachsen durfte (Auskunft August Rathmann).

¹³² Die Gesellschaft.

Ausdehnung des Radikalismus.

Die Folge ist, daß die sozialistische Bewegung geistig ganz der intensiven Arbeit des Radikalismus ausgeliefert ist. Es kann größeren Schichten gar nicht zum Bewußtsein kommen, daß positive Geistigkeit am Werk ist, ja, daß überhaupt an eine positive Lösung, eine neue Vereinheitlichung von Theorie und Praxis gedacht wird. Da die geistigen und seelischen Bedürfnisse der sozialistischen Massen – Intellektueller wie Arbeiter – von den Praktikern mißachtet werden, die positiv geistigen Kräfte aus Mangel an äußeren Mitteln nicht zur Geltung kommen können, bleibt nur die Wendung zum marxistischen Radikalismus.

Sie ist ganz offensichtlich schon weitgehend in der sozialistischen Jugend eingetreten. In der sozialistischen akademischen Jugend geht die „prinzipielle“ Haltung z. B. so weit, daß sie zum erheblichen Teil in geschlossenen Gruppen gegen die Neuordnung des preußischen Studentenrechts¹³⁸ stimmte. Nur mühsam wurde sie daran gehindert, das republikanische Kartell zu sprengen. In der Jugend ist die jungsozialistische Organisation ganz in Händen des Radikalismus, die Arbeiterjugend wird systematisch unterhöhlt und fällt in immer größerem Maße ab. Selbst die früheren Hochburgen der Arbeiterjugend zersetzen sich zusehends und geraten in offene Opposition zur sozialistischen Gegenwartsarbeit. Der politische und gewerkschaftliche Funktionärskörper, dem die Mittel zur Orientierung fast oder in erster Linie nur vom Radikalismus geliefert werden, unterliegt auf die Dauer notwendig dessen geistiger und organisatorischer Stoßkraft auch in grundsätzlichen Dingen.

Die junge sozialistische Intelligenz sieht nur im Radikalismus geistiges Leben. Nur dort hat sie auch die Möglichkeit, selber zu Wort zu kommen. Etwaige Zweifel verschwinden aus Mangel eines starken Rückhalts bald – auch hier werden große Scharen vom Strom fortgezogen.

Innere Schwäche der Praxis.

So ist die nach außen starke Front der sozialistischen Praxis in Wahrheit ohne innere Kraft. Günstige Wahlen etc. vergrößern die der Praxis drohende Gefahr nur noch mehr, da durch sie die Führung in ihrer Selbsttäuschung erhalten wird. Freilich wäre nicht zu hoffen, daß etwa ungünstige Wahlen die Einsicht der Führung genügend schärfen und in die entsprechende Richtung lenken würden. In ihrer vorwiegend opportunistischen Haltung würde vielmehr auch die Führung dann geneigt sein, dem Radikalismus recht zu geben und zugunsten der marxistischen Doktrin und der Agitation auf praktische, verantwortliche Arbeit verzichten.

2.) Die Aufgabe**Ihre Dringlichkeit.**

Es kann nach alledem keine Hoffnung bestehen, daß die gegenwärtige und auf absehbare Zeit bleibende Führung der sozialistischen Bewegung zu einer genügend tiefen Besinnung über die wirkliche Lage der Bewegung kommt und sich der Größe der in der nächsten Zukunft zu leistenden geistigen und pädagogischen Aufgabe be-

¹³⁸ Verordnung (des preuß. Kultusministers Becker) über die Bildung von Studentenschaften an den preußischen Universitäten vom 23. 9. 1927. Abgedruckt in: Wolfgang Kalischer, Die Universität und ihre Studentenschaft, Essen 1967, S. 177 ff. – Die VO machte die staatliche Anerkennung der Studentenschaften von einer in geheimer Abstimmung erfolgten Annahme bestimmter Satzungsauflagen abhängig. Die große Mehrheit der Studierenden lehnte jedoch diese Auflagen als Eingriff in die akademische Freiheit und als Absage an den „großdeutschen Gedanken“ ab; vgl. Anselm Faust, Der Nationalsozialistische Studentenbund, Düsseldorf 1973, Bd. 1, S. 30 ff.

wußt wird. Die Durchführung dieser Aufgabe kann nicht beliebig verschoben werden, sie muß *jetzt* geleistet, jedenfalls *sofort* begonnen werden, da die innere Spannung kaum noch eine Steigerung verträgt, das Bedürfnis nach neuem Halt irgendwie befriedigt werden muß und bereits zu viele wertvolle Kraft dem Radikalismus zugeströmt und in ihm erstarrt ist. Nicht zu erwarten ist auch, daß die Empfänglichkeit für neue Gedanken und die Bereitwilligkeit, ihnen zu dienen, je so groß wie jetzt sein wird.

Ihre Größe.

Es handelt sich nicht nur mehr darum, zu verhindern, daß die sozialistische Gegenwartsarbeit vor aus der sozialistischen Bewegung selbst kommenden Störungen geschützt wird, ihr plötzlicher – wenn auch nur vielleicht vorübergehender – Abbruch das politische, gesellschaftliche wie das wirtschaftliche und kulturelle Leben tiefgehend erschüttert und den trotz allem erheblichen Gewinn des letzten Jahrzehnts wieder aufhebt. Zu leisten ist eine *innere Überwindung* des utopischen Radikalismus. Sie wird zugleich die geistige und seelische Grundlage schaffen für die intensivste sozialistisch-republikanische Praxis und damit weit über Deutschland hinaus positiv wirksam werden.

Was zu tun ist.

Im groben Umriß stellt sich die Aufgabe folgendermaßen dar:

Geistig ist zu leisten

- 1.) eine Konkretisierung der Utopie auf nähere, mögliche Ziele. Erfolg dieser Bemühung wäre ein umfassendes Arbeitsprogramm der gegenwärtigen und nächsten sozialistischen Generation.
- 2.) eine gründliche Überholung des sozialistischen Gedankengutes vor allem eine streng wissenschaftliche Überprüfung des marxistischen Systems und seiner neuen Formen. In engster Verbindung mit der Praxis würde eine neue Bewegungslehre des Sozialismus entstehen, die entweder selber weltanschaulichen Charakter hat oder doch in andere abendländische Weltanschauungen (Christentum) eingeordnet werden kann.

Organisatorisch ist zu leisten

- 1.) Zusammenfassung und Ordnung der geistigen Kräfte. Diese sind in engste Beziehung zum geistigen Gesamtleben der Gegenwart zu bringen, um Austausch und gegenseitige Befruchtung zu ermöglichen. Schaffung äußerer Möglichkeiten zur möglichst produktiven Arbeit.
- 2.) Die Resultate der geistigen Arbeit sind vor allem in der sozialistischen Bewegung zur Auswirkung zu bringen, insbesondere, soweit sie für die Praxis unmittelbaren Wert haben.

Neben der Übermittlung, in enger Verbindung mit ihr, ist zugleich eine große pädagogische Aufgabe zu erfüllen. Erziehung größerer Schichten zur positiven Haltung. Diese Aufgabe richtet sich weit über die sozialistische Bewegung hinaus auf das ganze Volk. Jedoch ist auch hier zuerst stets an den Arbeiter zu denken – nicht nur seiner Masse wegen, sondern weil er zweifellos die größte Not zu erleiden hat.

- 1.) Es sind in erster Linie innere Hemmungen gegen die Loslösung von noch heute gültigen Werten, gegen die Zerstörungstendenz des Radikalismus, geistig seelische Bindungen an den demokratisch-sozialen Staat, an eine dem Gemeinwohl dienende Wirtschaft, innerste Verflechtungen in eine werdende Volkskultur zu erzeugen. Anzuknüpfen ist dabei an noch vorhandene oder neu wachsende seelische Beziehungen, wie beim Bauern Erdbundenheit, beim Handwerker Werkstolz,

beim Beamten Pflichtgefühl gegenüber dem Staat, beim Arbeiter Solidaritätsgefühl und Klassenbewußtsein.

So wäre besonders wichtig die Vertiefung der republikanischen Bewegung, ihre historische und kulturelle Verwurzelung, die Aufgabe, über die heute noch vorwiegend utilitaristische Betrachtung hinweg wirkliche gesinnungsmäßige Haltung werden zu lassen, einen eigenen Stil zu bilden.

- 2.) Von selbst ergibt sich daraus die Notwendigkeit intensiver Menschen- und Gruppenbildung. Es sind vor allem die jüngeren Kräfte dieser Haltung zu fördern, zu dieser Haltung zu erziehen. Als ganz besonders schwieriges, dabei aber außerordentlich wichtiges Wirkungsfeld hat die akademische Jugend zu gelten. Einrichtungen zur planmäßigen Schulung wären einzurichten oder zu unterstützen, Menschen verschiedener Tätigkeitsgebiete und verschiedener Lebensweise durch Tagungen zusammenzubringen, durch gemeinsame Aufgaben aneinander zu binden.

Voraussetzungen.

Die unbedingte Voraussetzung, daß diese Aufgaben in einem Umfange und in einer Intensität, die den notwendigen Erfolg gewährleistet, in Angriff genommen werden kann, ist die Schaffung einer *Arbeits- und Organisationszentrale*. Sie hätte nach außen als *Verlag* zu erscheinen. Doch hätte sie schon als solcher mehr zu sein als nach dem allgemeinen Begriff darunter verstanden wird. Der Verlag hätte nicht nur in der Richtung seiner Arbeit zielende Literatur herauszugeben, die ihm angeboten wird, er hätte selber von der Aufgabe her Aufträge zur Erforschung und Fixierung zu erteilen, sich in seinen Erscheinungen auch mehr als sonst üblich sowohl den verschiedenen Zwecken als den Bedürfnissen der verschiedenen Adressaten einführend anzupassen. Das würde sich vor allem auch in den Methoden des Vertriebes zu äußern haben. Der Buchhandel kommt in seiner heutigen Organisation mit der Masse des Volkes gar nicht in Berührung. Es wäre notwendig und möglich, geeignete Literatur unmittelbar an das Volk, die Arbeitermassen heranzubringen.

Der Verlag oder eine Einrichtung, die in engstem Zusammenhang mit ihm steht, hat auch die Bildungsarbeit zu organisieren, Schulungen und Tagungen zu veranstalten.

Was fehlt!

Die geistigen und organisatorischen Kräfte, diese Arbeit zu beginnen, sind im wesentlichen vorhanden. Es fehlen nur die äußeren Mittel.

Das muß erstaunlich scheinen, da der marxistische Radikalismus über recht erhebliche Mittel verfügen muß und er jedenfalls außerordentlich großzügig zu arbeiten vermag. Die Geldquellen des Radikalismus sind nicht bekannt. Wenn zweifellos auch verschiedene Seiten ein starkes Interesse daran haben, die Praxis des deutschen Sozialismus zu lähmen, die vorwiegend positive Haltung der deutschen Arbeiterschaft zu unterhöheln und diese in Resignation oder Verzweiflung zu stürzen, so muß doch angenommen werden, daß auch am Dogma entflammter Idealismus Opfer bringt und die Basis für die Ausbreitung der radikalen Bewegung wenigstens mitschafft.

Die positive Haltung zwingt trotz aller Leidenschaft für das Ziel zur kühlen, nüchternen, auf lange Sicht gestellten Arbeit. Sie hat sich des Wunderglaubens eines plötzlichen Wandels entäußert, stellt sich ganz in die Gegenwart, ihre Not und ihre Aufgaben hinein. Was sie trägt, ist der Glaube, mit der Gegenwart auch der Zukunft, mit dem Volke auch der Menschheit zu dienen und durch letzte Hingabe den Sinn des eigenen Lebens wie dem unserer Zeit gerecht zu werden.

Die Gewißheit der inneren Notwendigkeit ihrer Arbeit ist so groß, daß sie überzeugt ist, irgendwie auf die Kräfte zu stoßen, die ihr in Bejahung der gestellten Aufgabe zur Verfügung zu stellen vermögen, was zur Erfüllung heute noch fehlt.

[gez.] Oktober 1927 A. Rathmann

Dokument III

BRIEF EDUARD HEIMANNS an Fritz Klatt u. a. vom 29. Mai 1929¹³⁴

Bergedorf bei Hamburg,
den 29. 5. 29
Brauwerstr. 95

Herrn
Dr. Fritz Klatt
Prerow/Ostsee

Mein lieber Klatt!

Ich berichte Ihnen heute über die Berliner Besprechungen und verfasse den Brief in der Art eines Protokolls, welches allen Beteiligten (zunächst Protte, Tillich, Rathmann, Löwe, Reichwein, De Man und Wolfers) im Durchschlag mitgeteilt wird.

Ich schicke voraus, daß die Verhandlungen nach dem Ausscheiden von Hermann Heller in einer Atmosphäre vollkommenen Vertrauens vor sich gehen und daß sie uns auch sachlich von Schritt zu Schritt weitergebracht haben.

Ich deutete Ihnen neulich schon an, daß der gegenwärtige stellvertretende (statt Hilferding) Redakteur der „Gesellschaft“, der offiziellen wissenschaftlichen Zeitschrift der Sozialdemokratischen Partei, Dr. Albert Salomon, an uns herangetreten war und uns zur Mitarbeit an der „Gesellschaft“ aufgefordert hat. Mehrere Unterhaltungen haben ergeben, daß S. uns jedenfalls sehr nahesteht, und daß er es als seine Aufgabe betrachtet, an der Auflockerung und Ausweitung der Denkweise zu arbeiten; er hat für seine Zeitschrift schon eine ganze Reihe junger und anscheinend ideenreicher Kräfte neu gewonnen. Für uns wäre es sehr verlockend gewesen, ohne irgendein eigenes Risiko in der offiziellen Zeitschrift mit den offiziellen Machthabern als Lesern zu schreiben. Es ergab sich aber andererseits, daß erstens S. nicht wissen kann, wie lange er dort Redakteur ist, da Hilferding im Falle seines Rücktritts aus dem Ministerium die Zeitschrift wieder übernehmen soll; zweitens würde auch S. aus pädagogischen Gründen gegenüber seinen Auftraggebern und Lesern speziell Ihnen und Tillich nur einen ganz begrenzten Raum zur Verfügung stellen können; drittens erklärte er zwar, daß, solange er Redakteur sei, er sich jederzeit für die Freiheit und Breite unserer Meinungsäußerungen gegenüber den ihm vorgesetzten Instanzen einsetzen würde, hat aber seinerseits keinerlei Macht in der Hand, ist in der Partei wenig bekannt und kann also keinerlei Garantien geben. Die Unterhaltung war im höchsten Grade freundschaftlich und führte zu der Erklärung S.s, daß er angesichts seiner Situation und in Anbetracht unserer eigenen Chancen mit der Protteschen Zeitschrift uns dringend raten müsse, nunmehr doch unsere eigene Zeitschrift zu machen und uns dafür mancherlei wertvollen Rat gab. Er will uns einen Begrüßungsaufsatz schreiben lassen, will etwa Sollmann darum bitten, falls der nicht offiziell bei uns beteiligt sein wird; auch vereinbarten wir, sachlich zu kooperieren, uns den Ball zuzuworfen, Diskussionen zu verabreden, Manuskripte auszutauschen usw.

Auch das Problem Hermann Heller konnte einwandfrei geklärt werden, und zwar

¹³⁴ Als „Abschrift“ gekennzeichnete masch.-schr. Durchschrift ohne Unterschrift. Gesperrter Satz ist auch im Original gesperrt.

in negativer Richtung, obgleich mir selbst das Fehlen dieses hervorragenden Staatstheoretikers immer noch schmerzlich ist; aber persönlich und sachlich ergab sich die denkbar größte Erleichterung durch den Verzicht auf ihn¹³⁵. Er hat vor wenigen Tagen Tillich neuerdings zur Mitarbeit an seiner in Gründung begriffenen Zeitschrift¹³⁶ aufgefordert, und es war für uns von großer Bedeutung, daß wir Dank der klugen und diskreten Vermittlung von Freunden über den Stand seiner Pläne volle Klarheit gewinnen konnten. Das Ergebnis ist betäubend und lächerlich. Er hat erstens kein Geld für den Plan, zumal ihm die ursprünglich erlangte Summe zum größten Teil entgeht. Und zweitens antwortete er unserem Gewährsmann auf die Frage nach seinen Mitarbeitern durch Nennung der Namen Salomon, Denecke und Kranold, von denen bei Eingang dieser Nachricht Salomon bei uns im Zimmer saß und auch Denecke und Kranold vermutlich nichts von ihrem Glück wissen, jedenfalls H. nicht besonders nahe stehen. Unter diesen Umständen braucht seinen Plänen keinerlei Bedeutung beigemessen zu werden, während eine ernsthafte Konkurrenz mit einer im gleichen Augenblick gegründeten und in gleicher Richtung strebenden Zeitschrift unter Umständen alle unsere Pläne hätte verderben können.

Nach diesen beiden negativen Aufklärungen erhielten unsere Verhandlungen den entscheidenden positiven Impuls dadurch, daß Rathmann sich auf Tillich und meine Bitte bereit erklärte, die Redaktion zu übernehmen und zu diesem Zweck vom Herbst ab nach Berlin überzusiedeln. Wir haben damit für die zentrale Verwaltung diejenige Kraft gewonnen, die wir brauchen: einen Mann von ausgebildetem politischen Instinkt, mit zahlreichen wichtigen Beziehungen und von unbedingter Diskretion und Treue; einen Mann also, dem wir jede Entscheidung beruhigt überlassen können. Allerdings war seine Einwilligung an eine doppelte Bedingung geknüpft, die sich aber alsbald hat erfüllen lassen. Erstens legt nicht nur er, sondern wir alle größten Wert darauf, daß er durch das neue Amt an dem ordnungsgemäßen Abschluß des Studiums mit dem Erwerb des Dr. iur. nicht gehindert wird; es war ja aber ohnedies schon in Aussicht genommen, daß ein wichtiger Teil der üblichen Redaktionsgeschäfte, nämlich die Anwerbung und Bestellung von Aufsätzen und andererseits die Korrespondenz über Angebote von Aufsätzen von den Herausgebern und „verantwortlichen Mitarbeitern“ übernommen, dadurch also die Redaktionsstelle entlastet werden sollte. Zweitens die finanzielle Frage, über welche ich unten berichte. Dazu kam drittens noch Rathmanns Wunsch, nicht ganz isoliert in Berlin zu sitzen, vielmehr einen anderen als Rückhalt und zur regelmäßigen Aussprache in allen schwierigen Fällen verfügbar zu haben. Es war ein weiterer großer Glücksfall, daß wir diesen anderen in Reichwein¹³⁷ fanden, über dessen uneingeschränkte Bereitwilligkeit wir uns nicht nur deswegen freuten, weil seine Person für uns einen hohen

¹³⁵ In einem „Vorvertrag für die Herausgabe einer Zeitschrift“ vom 20. März 1929 zwischen dem Verleger Alfred Protte, sowie Hermann Heller, Fritz Klatt, Paul Tillich, Eduard Heilmann und August Rathmann war Heller noch als Herausgeber genannt worden. Unter Ziffer 3 hieß es dort, daß von Herausgeberseite „12000 Mark für die Entschädigung der Schriftleitung ...“ zur Verfügung stünden (Besitz Rathmann).

¹³⁶ Offenbar das von Reichsinnenminister Severing geförderte Projekt „Der Tritt“, vgl. oben Anm. 53.

¹³⁷ Der Pädagoge Adolf Reichwein (1898–1944) war ein persönlicher Freund von Fritz Klatt. Zu seiner Biographie: James L. Henderson, Adolf Reichwein, Eine politisch-pädagogische Biographie, hrsg. von Helmut Lindemann, Stuttgart 1958; sowie Ursula Schulz (Hrsg.), Adolf Reichwein, Ein Lebensbild aus Briefen und Dokumenten, München 1974. Reichwein hat an den Redaktionsgeschäften wenig praktischen Anteil genommen, u. a. wegen seines baldigen Weggangs an die Pädagogische Akademie in Halle a. S.

Gewinn bedeutet, sondern auch, weil auf diese Weise Sie durch einen unmittelbaren Freund in der Berliner Zentralstelle vertreten sein werden.

[...] ¹³⁸

Für die [...] ersten Nummern wurde als einheitliches Thema gewählt: „Aufgaben und Grundlagen der Gestaltung“, oder, was sachlich ungefähr auf das Gleiche hinausläuft, „der Sozialismus als Aufgabe und Grundlage der Gestaltung“. Der Sinn dieser Themenwahl ist: unter einheitlichem Blickpunkt doch etwas Programmatisches schreiben zu können, was doch andererseits über das bloße und leere Programmatische hinaus in die unmittelbare Arbeit am Problem vorstößt. Die neun Aufsätze, welche demnach unter diesem Gesichtspunkt für die ersten drei Hefte zu schreiben wären, würden zum Inhalt haben:

1. das prinzipielle Philosophische (Tillich)
2. das Wirtschafts- und Sozialpolitische (Problematik der Sozialisierung, Heimann)
3. innenpolitisch
4. nochmals wirtschaftlich (Löwe)
5. Pädagogisch (Klatt)
6. außenpolitisch (Wolfers)
7. sozialetisch (De Man)
8. Frauenfrage
9. Kirchenfrage.

Für die weiteren Hefte ist dann eine dreifache Behandlung des historischen Materialismus in Aussicht genommen, und zwar für ein Heft das Sonderthema Wirtschaft und Geist, für ein zweites Heft Wirtschaft und Religion. An Themen für weitere Sonderhefte fehlt es nicht; Bevölkerungsprobleme einschließlich Sexualrecht (dies nicht zu bald, weil es stets zu sensationell wirkt, man sich auch immer besonders zurückhaltend ausdrücken muß, wir überdies gar nicht mehr einig sein werden), Führung und Masse (Aristokratie), Pazifismus, völkische Ideen, Religion und Sozialismus, Technik, Parlamentarismus. Es besteht aber nicht die Absicht, ausschließlich Sonderhefte herauszugeben. Schon aus buchhändlerischen Gründen, weil dann viele die Zeitschrift nicht abonnieren, sondern lediglich einzelne Hefte kaufen würden. Vielmehr sollen einheitliche Hefte und bunte Hefte ohne Rhythmus einander abwechseln. Die ersten drei Hefte sollen einheitlich und geschlossen als ein Ganzes erscheinen und dies auch durch redaktionelle Hinweise auf der zweiten Seite des Umschlages auf den Inhalt der beiden zugehörigen Hefte jeweils deutlich gemacht werden. Es wird angenommen, daß nach den drei ersten Heften schon Beiträge von außen vorliegen werden, so daß zunächst ein Heft oder mehrere mit freier Aussprache erscheinen, ehe die drei Hefte über den historischen Materialismus folgen.

Schließlich haben wir noch eine Liste der zur Mitarbeit Aufzufordernden aufgestellt, ganz unsystematisch, rein aus dem Augenblick heraus und ohne Anspruch auf Vollständigkeit; diese Liste füge ich als Anlage bei ¹³⁹ und bitte sämtliche Empfänger dieses Briefes und der Durchschläge um vervollständigende Angaben.

¹³⁸ Es folgen ein Kostenvoranschlag, eine Diskussion des in Aussicht genommenen Titels und eine Begründung für die Auswahl der vorgesehenen verantwortlichen Mitarbeiter. Zu diesen gehörten „Löwe, de Man, Wolfers (ev. Simons, Lützens oder Bergstraesser) Trude Mennicke (oder Alma de l'Aigle), Hermann Schafft (oder Blum), Wilhelm Sollmann (oder Karl Renner/Carlo Mierendorff), Pflug.“ – Den Genannten war jeweils ein bestimmtes Ressort zugeordnet.

¹³⁹ Die Liste enthält mehr als 70 Namen, von denen „diejenigen, die uns persönlich oder sachlich verbunden sind“, unterstrichen sind. Dabei handelt es sich um: Mennicke, Flitner, Berber, Ulig, Alexander und Anna Rüstow, Hans-Jochen Rüstow, Benecke, von der Gablentz, Merten-Freiburg, Schairer, Kullmann, Krukenberg, Hermberg, Weniger, Marck,

Hiermit glaube ich, den mir in Berlin übertragenen Auftrag erfüllt zu haben und hoffe, daß Sie sich nun ein genaues Bild machen können und mit unseren Verhandlungen einigermaßen zufrieden sind.

Bis Rathmann im Herbst die Geschäfte in Berlin übernimmt, soll ich die Korrespondenz führen; der Verlagsvertrag wird zwischen Rathmann und Protte vereinbart.

Bitte schreiben Sie mir doch recht bald Ihre Ansicht und seien Sie für heute recht herzlich begrüßt von

Ihrem

[...]

Dokument IV

RUNDSCHREIBEN EDUARD HEIMANNS vom 18. August 1929^{139a}

Bergedorf b. Hamburg, den 18. 8. 29
Brauerstr. 95

An die Freunde unserer Zeitschrift

Der Verlagsvertrag mit dem Verlag Alfred Protte in Potsdam, Friedrichstr. 15, ist nunmehr abgeschlossen und die Zeitschrift damit gegründet. Sie soll vom Januar ab monatlich erscheinen, in einem Format von 22×15 cm und in einem Umfang von 3 Bogen, wovon 1½ Bogen in Petit-Druck. Herausgeber: Heimann, Klatt, Tillich. Schriftleiter: Rathmann, der zu diesem Zweck im Herbst nach Berlin übersiedelt. Der redaktionelle Beirat, dessen Mitglieder auch nach außen hin als Mitträger der Zeitschrift erscheinen, mit ihrem Rat zur Verfügung stehen und auf die Gestaltung Einfluß haben, ist noch nicht endgültig zusammengesetzt. Teils in formeller, teils in unformeller Weise sind bisher aufgefordert und haben ihre Bereitwilligkeit erklärt: v. d. Gablentz (Statistisches Reichsamt Berlin), Lederer, Löwe, de Man, Trude Menicke, Pflug (Volksbildungsamt Leipzig), Schafft (an dessen Stelle möglicherweise Blum treten wird), Sinzheimer, Sollmann. Soweit die formellen Aufforderungen noch nicht ergangen sind, wird dies nun, nach der Gründung der Zeitschrift, nachgeholt; überhaupt aber bitte ich alle Genannten um kurze Empfangsbestätigung und Zustimmungserklärung. Weiter sind aufgefordert, haben sich aber ihre Entscheidung noch vorbehalten: Wolfers und Reichwein; die Aufforderung an Sigerist (Professor der Naturwissenschaft in Leipzig) ist erst vor kurzem abgegangen. Ob wir schließlich auch an Lütkens-Mailand und an Mertens (Rotes Blatt, Köln) herantreten, steht noch offen und wird u. a. von der Länge und Zusammensetzung der Liste nach den übrigen Antworten abhängen¹⁴⁰.

Die Liste der Beteiligten läßt, wie wir glauben, die Absicht der Zeitschrift klar hervortreten: sie geht auf eine radikale, grundsätzliche Haltung in den konkreten und aktuellen Fragen der Sozial- und Lebensgestaltung überhaupt auf breitester Front

Oswald, Pflug, Marie Hirsch, B. Kaufmann, Baurichter, Sinzheimer, Radbruch, Leese, Walther Schmidt, Staudinger, Grosse-Leipzig, Osterroth, Colm, Marschak, Frau Colm, Neisser, Frau Neisser, Frau Busse-Wilson, Schlosser-Freiberg, Hans Hartmann, Zeidler, Beyer, Mertens, Ernst Michel, Siegfried, Tormin, Ernst Kantorowicz, Gustav Warburg, Gerhard Lütkens, Lotte Lütkens, Lothar Erdmann, Mannheim, Otto Pieper, Emil Fuchs, Fritze, Kappes, Kurt Bondy, Max Bondy, Gertrud Bondy.

^{139a} Masch.-schr. Durchschrift, unterschrieben „gez. E. Heimann“.

¹⁴⁰ Für die endgültige Zusammensetzung des Beirats der NBll. vgl. oben Anm. 66.

(bis hinüber zu der geistigen Wendung im naturwissenschaftlichen Denken). Ein kurzes, mehr oder weniger schlagwortartiges Programm an die Spitze zu stellen, halten wir nicht für gut, weil man dazu wenig sagen kann; vielmehr soll die angedeutete Haltung in einer Serie von Einzelaufsätzen für die Einzelgebiete ausgeführt werden, beginnend mit einem allgemein-geistigen, einem politischen, einem wirtschafts- und sozialpolitischen, einem außenpolitischen, einem pädagogischen usw. Aufsatz in den ersten Heften, unter dem einheitlichen Thema: Aufgaben und Grundlagen der Gestaltung¹⁴¹. Der kleingedruckte Teil dient dem ganz Aktuellen, das aber keineswegs auf ihn beschränkt sein wird.

Der angedeutete Charakter der Zeitschrift muß in ihrem Titel zum Ausdruck kommen. Über die Formulierung des Titels ist in dem engsten Kreise (Herausgeber, Schriftleitung, Verlag) noch keine volle Einigung erzielt worden. Allgemein angenommen sind die Worte: „Neue Blätter für sozialistische Arbeit und Lebensgestaltung“ oder etwas ganz Ähnliches, die Meinungen gehen darin auseinander, ob „Neue Blätter“ als Obertitel, die fortsetzenden Worte als Untertitel genommen werden sollen; oder ob das Ganze Untertitel sein und noch ein (symbolischer) Obertitel darübergesetzt werden soll, für welchen ursprünglich das Wort „Gestaltung“ in Aussicht genommen war, dann aber aus sprachlichen Gründen abgelehnt wurde. Über die sachliche Richtung in welcher die Formulierung des Titels gesucht wird, besteht somit Übereinstimmung.

Es ist wünschenswert, daß Herausgeber und Schriftleitung nach Möglichkeit allmonatlich (wenigstens zunächst) der größere Kreis einschl. der Mitglieder des Beirats auch ein- bis zweimal im Jahr in Berlin zusammenkommen. Für die erste große Zusammenkunft ist als Termin der 19. und oder 20. Oktober (Sonnabend/Sonntag) in Aussicht genommen, allenfalls auch andere Tage der darauffolgenden Woche. Ich bitte also um Bescheid, ob es am 19./20. Okt. paßt, oder ob im äußersten Notfall einer [der] darauffolgenden 8 Tage gewünscht wird. Bei der großen Anzahl der Teilnehmer, von denen nur ganz wenige in Berlin wohnen, können individuelle, abweichende Wünsche schwerlich berücksichtigt werden. Wir hoffen auf möglichst starken Besuch und bitten darum.

Ich hoffe, hiermit ein klares Bild gegeben zu haben, bin aber selbstverständlich zu weiterer Auskunft jeder Zeit bereit. Ich werde voraussichtlich bis zum 4. September in Bergedorf bleiben, danach auf 3–4 Wochen verreisen. Ich wäre sehr erfreut, wenn ich bis Anfang September die Antworten in Händen haben und einen etwaigen Briefwechsel erledigt haben könnte; für den Rest des September bitte ich, sich im Bedarfsfalle an A. Rathmann, Kiel, Scharnhorststraße 25, zu wenden.

gez. E. Heimann.

Dokument V

TREFFEN DES FREUNDESKREISES DER „NEUEN BLÄTTER“ am 1./2. November 1930 in Berlin¹⁴²

Zusammenfassung über die Aussprache in Berlin am 1. u. 2. November 1930

Zu Punkt 1 (Altersschichtung in der Partei als Symptom der Erstarrung):

Jeder verpflichtet sich, Material darüber in den Bezirken oder von seinen Ortsgruppen

¹⁴¹ Vgl. hierzu die oben in Anm. 68–74 genannten Beiträge.

¹⁴² Masch.-schr. Durchschlag mit handschr. Korrekturen A. Rathmanns, undatiert, ohne Unterschrift. – Verfasser dieser Aufzeichnung ist vermutlich Erich Winkler, der Nachfolger

zusammenzutragen. 1) wie ist die Alterszusammensetzung überhaupt, 2) wie weit sind Junge verantwortlich tätig (Redaktion, Bildungsarbeit, Parteileitung usw.). Aus bewußter Aktion, langsames Eindringen, Zufall, jugendliche Greise? Allgemeine Forderung: Enquête über Alterszusammensetzung bei der Gesamtpartei, evtl. taktischer Mitnabß für Aufrollung der Frage junge Generation.

Zu Punkt 2 (Bürokratie, Apparat):

a) der Apparat schafft und erhält die Routiniers. Aber nicht gegen den Apparat kämpfen, sondern nur gegen seine Auswüchse. Auswüchse z. B.: die „taktische“ Bewältigung vieler politischer Aufgaben. Die Meinungsmonopole innerhalb der Arbeiterbewegung durch die Presse, die Mauern der Bezirke¹⁴³, die politische Verbürgerlichung, Aufrechterhaltung alter und entwerteter Schlagworte, die Gehaltsfrage (siehe auch Führerproblem).

b) *Zur Gehaltsfrage:* Denkschrift vorbereiten. Jeder trägt bis zur nächsten Zusammenkunft Material zusammen aus den eigenen Bezirken. Wo liegt eine Staffellung der Mitgliedsbeiträge vor oder Äußerungen dazu? Wo besteht Pflicht zur Abführung regelmäßiger Kampfunds?¹⁴⁴ Wie sind die Sätze des Vereins Arbeiterpresse (versorgt Osterroth), was zahlen die Kommunisten, die Nationalsozialisten, der D.M.V., der Textilarbeiterverband, der Gesamtverband, andere Verbände, die Bezirke? Wo ist das 13. Monatsgehalt üblich? Werden die Beiträge zum Verein Arbeiterpresse von der Organisation gezahlt oder abgezogen? Welche öffentlichen Stellungnahmen der Partei usw. liegen vor? *Wer faßt* die Diskussion im Freien Wort in einem kurzen Bericht zusammen?¹⁴⁵ (Später Debatte an Hand des Buches Winkler)¹⁴⁶.

Zu Punkt 3 (Verbürgerlichung der Lebensgewohnheiten, Frage der Lebensgestaltung): Jeder verpflichtet sich, skizzierte Unterlagen für die nächste Zusammenkunft vorzubereiten und Kräfte für die Bearbeitung zu nennen. Teilgebiete: Sexuelle Fragen (Aufklärungsvorträge, Hodannliteratur¹⁴⁷, Ehediskussionen usw.), Frage der Festgestaltung (wie weit übernommene und abgelegte Formen, Tänze usw. aus der bürgerlichen Jugend, Sprechchor, Bewegungschor, Tanz), der Sprachgestaltung (Zeitungstil, Versammlungsdeutsch), Kulturausstellung; der Kulturbegriff. *Bei der nächsten Zusammenkunft* kurzes Referat, grundsätzliche Haltung: bewußt aufs Experiment

Otto Jenssens als Leiter der Parteischule in Tinz. Die Initiative zu dem Treffen war von Winkler und Rathmann ausgegangen. Zu den Teilnehmern gehörten die im Text genannten Osterroth, Winkler, Borinski, Stammer, Mierendorff, Haubach, Rathmann und Müller, nicht aber Hermann Heller.

¹⁴³ Die abschottende Wirkung der Parteibeirke gegenüber neuauftommenden politischen Strömungen innerhalb der Partei, aber auch die Unterrepräsentation der großstädtischen Organisationen innerhalb der Parteibeirke wurde auch von der Parteilinken beklagt: Die Organisation im Klassenkampf, S. 157 ff.

¹⁴⁴ Der Leipziger Parteitag 1931 lehnte alle Anträge zur Änderung der Beitragspflicht ab. Der Parteivorstand hatte lediglich zu einem „Notopfer“ bisher verdienender Parteimitglieder zugunsten der Gewerkschaften oder der Arbeiterwohlfahrt in Höhe von 10% des Nettoeinkommens aufgefordert; Das Freie Wort, Jg. 2, Heft 45 (9. November 1930), S. 52.

¹⁴⁵ Nicht erschienen.

¹⁴⁶ Nicht erschienen.

¹⁴⁷ Nimmt Bezug auf verschiedene Publikationen von Max Hodann zur sexuellen Aufklärung: Eltern- und Kleinkinderhygiene (Eugenik), Anregungen für Erzieher, Leipzig 1923 (= Entschiedene Schulreform, H. 6); Bub und Mädels, Gespräche unter Kameraden über die Geschlechter-Frage, Leipzig 1924 (= Entschiedene Schulreform, H. 25).

einstellen, eigene Formen entwickeln, Bedeutung der Heime und der Bildungseinrichtungen.

Zu Punkt 4 (der Richtungskampf):

Die falsche Frontstellung der beiden Gruppen aufdecken. Die linke: Opposition als Gesinnung, negativer Opportunismus, Intransigenz, Rechts: Fatalismus, oder Narrationalismus, fehlender Machtwille oder ideenloser Machtwille. Anstelle der begeisterungslosen Nüchternheit die Begeisterung der nüchternen Einsicht setzen. Kraftquellen der Opposition bloßlegen: Kampf gegen tatsächliche Fehler der PL, größere Aktivität, gefühlsmäßige Ausgangspunkte, stärkere oratorische Kraft, geschickte Zellenbildung. *Bis zur nächsten Zusammenkunft:* an wen und an was im ganzen richtet sich heute die Partei in ihren Appellen? Das Problem der politischen Verantwortung. Der Machtwille, der Leistungswille. Das praktische Beispiel des Vorlebens. Positiver Radikalismus.

Zu Punkt 5 (Führerproblem):

Nicht „lieber mit der Masse irren“. Unterschied zwischen Selbstverwaltung und Politik, zwischen Beamten und Politiker. Nicht Vorsitzender und Vertreter, sonst Vereinsmeierei, sondern Führung. Kriterium: Fähigkeit und Leistung, natürlich auch „Funktion“. Die Frage der Oligarchie in der Demokratie, die Handlungsvollmacht auf Zeit der „Vertretungsorgane“. *Material sammeln*, wie Bolschewisten und Faschisten Führung auswählen und einsetzen. Das Bild Thälmanns in der R[oten] F[ahne]. Die Mißtrauensatmosphäre zwischen den „Stufenleitern“, bei den Massen.

Zu Punkt 6 (Der Durchlauf der Meinungen und Parolen funktioniert nicht mehr):

Man bringt nur das heran, was zur Verärgerung, zum Rasonnieren, zum Schimpfen veranlaßt, arbeitet nicht die Leistung heraus. Bedeutung der USP, der KP (Führerverrat). Die Differenzierung der Forschung, der anderen Funktionen. Die 160 Zeitungen. Die Meinungsmonopole. Die Länder und die Taktik. Jeder glaubt unkritisch an seine eigene geistige Überlegenheit oder resigniert. Die Meinungsfreiheit in der Arbeiterbewegung. Einschränkung bei taktischen und strategischen Erscheinungen. Während des Handelns wird nicht diskutiert. Das österreichische Beispiel (auch der kleinste Funktionär nörgelt nicht, sondern gibt weiter, ohne auf seine Meinung zu verzichten). Die Führung muß bei politischen Maßnahmen und Entscheidungen solange vor die Masse treten, bis ihre Haltung durchgekämpft und anerkannt ist, damit wirklich die Kraft der Masse dahintersteht. Ständige Aufgabe: ohne zu starke Vereinfachung das einheitliche Bild der Politik, der sonstigen Lage, der geistigen Bewegung hinzustellen.

Zu Punkt 7 (Verlebendigung der sozialistischen Gedankenwelt):

Die geistige Lage des Marxismus. Der theoretische Stand des Marxismus (nicht revidieren aus agitatorischen, sondern aus soziologischen Notwendigkeiten). Nicht Aufgabe des Marxismus, sondern Einbau der neuen Tatsachen. Die Standortsgebundenheit des Bolschewismus. Nicht nur taktische Abgrenzung gegenüber dem Bolschewismus (Sachsen). Die theoretischen und geistigen Auseinandersetzungen forcieren. Organisation der wissenschaftlichen Arbeit. (*Referat über diese Fragen auf der Tagung*)¹⁴⁸. Welche Schlagworte müssen verschwinden (z. B. der Marxsche Begriff der Diktatur). Wo liegen die Fronten der Gegner des Sozialismus? Die Abgrenzung gegen den Faschismus. Die Fragen Rationalismus und Irrationalismus. Die Aufgabe der Bildungs-

¹⁴⁸ Gemeint ist vermutlich das Treffen, das in Magdeburg am 11. Januar 1951 stattfand; vgl. unten Dokument VI.

arbeit (nicht immer nur ideologisch und intellektuell wirken, sondern gesinnungs- und haltungsmäßig). Die Erneuerung der Haltung. Die charakterliche und Haltungsbeobachtung in den Gruppen. Die Fragen der Symbole. Die Verkitschung der Lieder für die Agitation usw. Das Problem Individuum und Gemeinschaft usw.

Zu Punkt 8 (Demokratie und Stellung zum Staate als politisches Problem der Gegenwart):

Das mangelnde Bewußtsein vom Wandel der politischen Struktur. Das Wesen der Macht. Das Wesen der Politik. Die Mängel der Marxschen Staatstheorie, Demokratie und Parlamentarismus, Gesinnung und Verantwortung. Die Frage der Wehrhaftigkeit. Die Nation. Das Ghetto sprengen, die anderen in ihren Stellungen angreifen, sie zwingen, aus ihrem Antikapitalismus sozialistische Konsequenzen zu ziehen. Man kann das ganze nicht aufs Spiel setzen, wenn man nicht weiß, was man an die Stelle setzen will. Die Stellung zum Bolschewismus und zum Kommunismus. Keine menschewistische Haltung. Die Frage der Nahziele und der Fernziele. *Besonderes Referat über diese Fragen* bei der nächsten Zusammenkunft.

II. Die wirkenden Kräfte und die Ansatzpunkte

Wir unterhielten uns über die Wirkungskraft der Presse (Chefredakteursystem, Rolle der Pressekommission, Mäterndienst, SPD), Aufgabe der Bildungsarbeit (die „Gefühlsicherheit“ gegen Intellektualismus, Rolle der Forschungsstelle, des RA¹⁴⁹, der Bücherwarte, der Kinderfreunde¹⁵⁰), über die Rolle und geistige Führung der Gewerkschaften („die Arbeit“¹⁵¹, Geist, politische Haltung, theoretische Aktualität, sachliche Einzelbearbeitung), das Fiasko und die geistige Funktion der Jungsozialisten (Versuch der Verankerung in der Parteibildungsarbeit, „Klassenkampf“¹⁵², marxistischer Bücherkreis, Schriftenreihe¹⁵³ usw.), das Reichsbanner (innere Wandlungen seit 1929, die Bezirke), die „Gesellschaft“. Bewußte, geleitete Auseinandersetzung!

Die Broschüren:

Die Erneuerung der Arbeiterbewegung und die Jugend (Winkler).

Krise der Demokratie und die Arbeiterbewegung (Borinski).

Eine Staatslehre für Arbeiter (Stammer).

¹⁴⁹ Der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit wurde von Heinrich Schulz (1872–1932) und Alexander Stein geleitet und gab die Zeitschriften Bücherwarte und Sozialistische Bildung heraus.

¹⁵⁰ Die Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde wurde (1930) von 60 000 beitragszahlenden Eltern getragen. Ihr gehörten rund 120 000 Kinder an. Zahlreiche oppositionelle Sozialdemokraten verschiedener Richtungen fanden in den Publikationen und zahlreichen Veranstaltungen der Kinderfreunde, darunter besonders den großen Sommerlagern („Kinderrepubliken“) ein vor dem unmittelbaren Zugriff der Parteiführung geschütztes Betätigungsfeld.

¹⁵¹ Die Arbeit, Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde, hrsg. von Theodor Leipart, Redaktion (bis 1931): Lothar Erdmann, Jg. 1–10, Berlin, 1924–1933.

¹⁵² Der Klassenkampf, Marxistische Blätter, hrsg. von Dr. Max Adler, Dr. Kurt Rosenfeld, Max Seydewitz und Heinrich Ströbel (seit 1928 mit dem Untertitel Sozialistische Politik und Wirtschaft unter Mitherausgeberschaft Paul Levis), 1.–6. Jg. Berlin 1927–1932.

¹⁵³ Gemeint ist die Jungsozialistische Schriftenreihe. In der von Max Adler, Engelbert Graf und Anna Siemsen herausgegebenen Reihe erschienen neben Arbeiten Max Adlers Schriften von Alfred Brauntal, Ernst Fraenkel, Otto Janssen, Otto Kirchheimer, Siegfried Marck u. a.

Verbürgerlichung und sozialistische Lebensgestaltung (evtl. Kollektiv).
 Reformismus und Radikalismus in der Gegenwart. Auseinandersetzung mit Max Adler (wenn nicht Renner und Bauer in ihren neuen Büchern das schon besorgen).
 Politische Führung, Personenkult und Massenbewegung (Führerproblem).
 Die Weiterbildung des Marxismus.
 Die Koalitionsfrage.
 Die Frage der Wahlreform (Mierendorff, Haubach, Heller, in Vorbereitung)¹⁵⁴.
 Die Frage der Zwischenschichten.
 Wirtschaftliche, politische und programmatische Einzeldarstellungen.

Die nächste Zusammenkunft wird eingeleitet mit einem Referat von Winkler: die geistige und politische Lage der Arbeiterbewegung¹⁵⁵. Kurze Überblicke geben dann in der Aussprache Borinski: Krise der Demokratie, Stammer: Durchlauf der Parolen, Osterroth: Verbürgerlichung, Winkler: Richtungskampf, Rathmann: Verlebendigung der sozialistischen Gedankenwelt, Müller: Führerproblem.

Die Verpflichtungen, die jeder noch übernommen hat, sind:

- 1) An Winkler und Rathmann die politischen und sonstigen Fachgebiete mitteilen.
- 2) Den Entwurf des Einladungsschreibens übernimmt Borinski.
- 3) Alle entwerfen die Formulierungen, die als Grundgedanken den Teilnehmern eingepreßt werden sollen.
- 4) Alle teilen mit, wo örtlich schon ähnliche Kreise und Gruppen bestehen.
- 5) Im Januarheft der NBl drei entsprechende Aufsätze. Planmäßige Behandlung der Fragen durch die NBl. Aufträge durch R. (Rathmann) Rundschreiben.

Zusammenkünfte.

Als Teilnehmer wurden vorgeschlagen:

Warburg (Kiel), Meitmann (Hamburg), Dahrendorf (Hamburg), Schubert (Hamburg), Keller (Eisleben), Mertens (Köln), Baurichter (Berlin), Glowinsky (Kiel), Lörcher (Berlin), Helf (Düsseldorf), Maaß (Berlin), Becker (Berlin), Heinz Krüger (Berlin), Heyder (Leipzig), Burghardt (Leipzig), Hennig (Nürnberg), Baumeister (Dortmund), Blum (Habertshof), Lesser (Chemnitz), Schreyer (Chemnitz), Steinmetz (Dresden), Stetefeld (Leipzig), Mierendorff (Darmstadt?), Voogd (Bochum), falls O.[sterroth] und R.[athmann] entscheiden, Thieme (Berlin) (evtl. Entsch.[eidung] Wi.[nkler]).

¹⁵⁴ Carlo Mierendorff hatte sich bereits ausführlich (im Sinne eines Mehrheitswahlrechts) zum Weimarer Wahlsystem geäußert: Die Gründe gegen die Verhältniswahl und das bestehende Listenwahlverfahren, in: Johannes Schauff, Neues Wahlrecht, Beiträge zur Wahlreform, Berlin 1929 (S. 14–35). Nach dem Novembertreffen schrieb er: „Wie und warum Wahlreform?“, in: Der Heimatdienst, Mitteilungen der Reichszentrale für Heimatdienst X (1930), S. 311, sowie: Wahlreform oder Faschismus?, in: NBl. I (1930), S. 410–412. Vgl. auch Theodor Haubach, Positive Verfassungskritik, Ein Beitrag zur Reorganisation der Republik, in: Die Justiz, Bd. VI, 1930/31, S. 628–639 (634 f.). Zur Wahlrechtsdiskussion innerhalb der SPD vgl. Axel Misch, Das Wahlsystem zwischen Theorie und Taktik, Zur Frage von Mehrheitswahl und Verhältniswahl in der Programmatik der Sozialdemokratie bis 1933, Berlin 1974; sowie Martin Martiny, Integration oder Konfrontation, Studien zur Geschichte der sozialdemokratischen Rechts- und Verfassungspolitik, Bonn-Bad Godesberg 1976, S. 13–54.

¹⁵⁵ Vgl. Dokument VI, S. 412 ff.

Dokument VI

TREFFEN DES FREUNDESKREISES DER „NEUEN BLÄTTER“
am 11. Januar 1931 in Magdeburg^{155a}

Zusammenfassung der Besprechung in Magdeburg am 11. Jan. 1931.

Winkler sagte zunächst einiges über den Anlaß und über den Zweck dieser Zusammenkunft. Die in der Einladung Unterzeichneten betrachten das angesetzte Thema¹⁵⁶ als eine Lebensfrage der Arbeiterbewegung. Die Besprechung solle dartun, ob es möglich ist, daß sich eine Anzahl junger Menschen aus dem ganzen Reiche zu einem Arbeitskreis zusammenfindet, die einigermaßen ähnlich die geistigen und politischen Aufgaben der Arbeiterbewegung sehen. Es ginge nicht lediglich darum, daß man sich zusammenfände, um überhaupt zu wissen, daß hier und da einige in dem gleichen Sinne arbeiteten, obwohl das auch schon wichtig sei. Der Arbeitskreis solle sich auch nicht darin erschöpfen, bestimmte Fragen klären zu helfen, sondern er solle darüberhinaus aktiv werden, und zwar jeder an seiner Stelle mit Mitteln und in einer Grundhaltung, über die man sich hier aussprechen wolle. Jede neue Gruppe sei überflüssig, die noch eine zu den alten fügt, ebenso jede Zeitschrift, die die bestehenden vermehrt und doch nicht gelesen wird. Auch müsse betont werden, daß nicht die Absicht besteht, den Kreis zu einer Organisation innerhalb der Partei auszugestalten. Im übrigen müsse erst die Aussprache ergeben, ob Aussicht besteht, daß die gedachten Aufgaben Träger genug finden, aber es würde mit dieser Voraussetzung die Arbeit stehen oder fallen. Das Referat über „die geistige und politische Lage des Sozialismus und die Erneuerung der Arbeiterbewegung“ solle den Zweck haben, sich über die Ansatzpunkte und über die allgemeine Richtung zu verständigen, zumal die Zusammensetzung der Teilnehmer ziemlich ungleichartig sei und viele sich noch nicht persönlich kennen. Im Vordergrund der Aussprache sollten die praktischen Maßnahmen stehen.

Winkler geht von der Altersschichtung der Partei aus, führt eine Reihe Beispiele über die Alterszusammensetzung an verschiedenen Orten an und geht dann auf das Generationsproblem in der Arbeiterbewegung ein (Grundgedanken dieses Teils siehe Heft 1/1931 der „Neuen Blätter“). Diese junge Generation habe innerhalb der Arbeiterbewegung eine wichtige politische und geistige Funktion zu erfüllen. Es soll versucht werden, die Jungen für diese Aufgaben zu aktivieren. Diese Aufgaben würden natürlich erfüllt sein, sobald die Gesamtbewegung sie übernehme. Die Kernfrage sei zunächst, herauszustellen, inwiefern die Jugend anders denke als die Alten, wie ihre Betätigungsmöglichkeit und Anerkennung zu verschaffen sei und wie weit die außenstehende Jugend aktiv zur Bewegung herangeholt werden könne.

Die von den Einberufern vorgeschlagene Enquête über die Alterszusammensetzung der Partei, die mit als taktischer Anlaß dienen sollte, das Jugendproblem aufzurollen,

^{155a} Masch.-schr. Vervielfältigung (hektographiert). An der Veranstaltung in einem Magdeburger Hotel waren 50–60 Teilnehmer beteiligt, die in ihrer Mehrzahl dem Hofgeismarkreis verbunden waren. Haubach und Mierendorff waren nicht anwesend. Nach Mitteilungen Borinskis war das überlange Referat Winklers für die meisten Zuhörer eine Enttäuschung. – Eine kurze Darstellung des Treffens bietet Osterroth, Der Hofgeismarkreis, a. a. O., S. 567.

¹⁵⁶ „Die geistige und politische Lage der Arbeiterbewegung“, vgl. Dokument V, oben S. 411.

würde sich erübrigen, nachdem der P[artei-]V[orstand] soeben eine solche Untersuchung veranlaßt habe¹⁶⁷. Es solle versucht werden, die Ergebnisse zu bekommen. Dann setzte sich W. mit der Frage des Apparates, der Bürokratie und des Gehälterproblems auseinander. Die Wandlung in der Organisationsstruktur entspreche der Anpassung der Arbeiterbewegung an die Organisationsform des Kapitalismus. Er suchte zu zeigen, was als Folge dieser Eigengesetzlichkeit und des zentralistischen Aufbaues notwendige Erscheinung ist, was Auswüchse und Gefahren seien (Machtgenuß, Meinungsmonopole, Arbeiteraristokratie, Gehälterfrage, Verbürgerlichung, Entfremdung usw.) und was sich als Problem ergäbe (Frage der Organisationsform, Frage der geistigen Einstellung usw.). Zur Gehälterfrage stellte er die Abfassung einer nicht öffentlichen Denkschrift an den nächsten Parteitag zur Erwägung. Nach seiner Meinung sei die Gehälterfrage nicht so sehr soziologisch als psychologisch von Bedeutung, was die letzten Wahlen gezeigt hätten. Folgende vier Thesen an Beispielen erläutert, schlägt W. vor: 1. die allgemeine Festsetzung der Höhe ist eine Machtfrage, 2. als Begründung für die zu hohen Gehälter darf nicht gelten, daß man für sie eintreten müsse, um die Partei zu finanzieren. 3. Es müsse erwogen werden, ob der Vorschlag einer Höchstgrenze für Parteigenossen in Partei- und von der Partei vermittelten Stellungen (etwa RM 12000) möglich, d. h. richtig und durchführbar ist. 4. Die Frage einer Staffelung der Parteibeiträge muß wieder erwogen werden.

W. leitet dann aus der heutigen Parteistruktur (Trennung der Länder, Selbständigkeit der Bezirke, 160 Zeitungen usw.) eine Reihe [von] Ursachen für den Richtungskampf ab. Der heutige Richtungskampf entspreche einer falschen und unfruchtbaren Frontstellung, für die es auch keine theoretischen Begründungen mehr gebe. Wurzeln der „Opposition als Gesinnung“ seien eine falsche Auffassung über die Haltung bei Kriegsausbruch und während des Krieges, 2. eine Unklarheit über die Stellung zum Staat und zur Demokratie, 3. die Begriffsverwirrung und eigenartige Stellung Max Adlers. Der Intransigenz und Untoleranz der „Linken“ entspreche ein Opportunismus und eine begeisterungslose Machtanbetung – oft auch schlappes Zurückweichen – auf der „Rechten“. Die Wirklichkeit und die Theorie wiesen längst auf eine Synthese, in der die unwandelbare Gesinnung ebenso anerkannt würde, wie die Wandelbarkeit der Mittel. An die Stelle der überlebten Gegensätze Reformismus-Radikalismus müsse eine neue Frontstellung treten, die vom Boden der gegebenen Tatsachen aus unter schärferer Orientierung am Endziel einen wirklichen Radikalismus erstrebe. Die Arbeit für diesen positiven Radikalismus habe folgende Ansatzpunkte: 1.) die Forcierung der theoretischen Auseinandersetzung um diese Fragen; 2.) die Diskussion gewisser organisatorischer Fragen (die Wandlungen der Presse, das Chefredakteursystem, der Materndienst, die Selbständigkeit der Bezirke, die Frage der Taktik im Zusammenhang mit dem zentralistischen Aufbau), 3.) das Problem der Willensbildung (wachsende Macht bringt wachsende Verantwortung, Leistungswille, Führerproblem, taktische Handlungseinheit, Durchlauf der Parolen). Die neue Front muß so weit sein, daß sie die positiv eingestellten Kräfte der Linken und der Rechten umschließen kann.

An die Darstellung des Richtungskampfes und seiner Begründung schloß sich eine Schilderung der Entwicklung der Jungsozialistischen Bewegung (Schriftenreihe, Stellung zum Marxismus, geistiges und politisches Versagen, Anhängsel an „Klassenkampf“) an. Dann folgte eine Skizzierung des geistigen und theoretischen Standes des Marxismus und ein Hinweis auf die politische Nutzenanwendung dieser Einsichten. Im Bewußtsein der Arbeiterschaft sind stärker zu klären: 1. die Führerfrage, 2. das Verhältnis von Staat und Demokratie, 3. die Frage der Außenpolitik (bes. Deutsch-

¹⁶⁷ Zu den Ergebnissen vgl. Mommsen, Sozialdemokratie in der Defensive, S. 124 ff.

land-Frankreich), 4. die Frage der Verbürgerlichung (Lebensgestaltung, Gemeinschaftsideologie, Ausdrucksformen).

Die Bearbeitung (bzw. ihre Anregung) dieser großen und zahlreichen Aufgaben müsse auf weite Sicht erfolgen. Die Tätigkeit des Kreises müsse sich danach erstrecken:

1. auf die politische Arbeit (planmäßige Auseinandersetzung mit den Strömungen, die nicht mehr der Lage entsprechen),
2. auf die bildnerische Arbeit (Arb.[eiter]bildungsschulen, örtliche Kurse etc.),
3. auf die Organisation der wissenschaftlichen Arbeit (aktuelle kleinere oder größere Broschüren evtl. in Kollektivarbeit, Verzeichnis am Schl[uß]),
4. auf die Propaganda einer Haltung der „Jungen“ (positive Kritik, Gemeinschafts-problematik usw.),
5. auf die sonstige Arbeit in allen Sparten der Bewegung.

Alle Arbeit, die nur am Rande der Bewegung erfolgt, von Intellektuellen und „Freibeutern“ des Sozialismus sei wirkungslos und unzureichend. Abzulehnen sei auch, mit der Arbeit einen persönlichen Machtehrgeiz zu befriedigen, z. B. in der Erkämpfung von Positionen durch die Jüngeren das ganze Ergebnis zu sehen.

Die Maßnahmen, die sich aus der ausgiebigen Diskussion ergeben haben, sind folgende:

1. Die Denkschrift über die Gehälterfrage bearbeiten Thieme, Mayer, Crummenerl, Krüger. Material an Thieme.
2. Die Denkschrift über die Notwendigkeit einer wirklichen Forschungsstelle bearbeiten Mayer und Winkler.
3. Material über die Alterszusammensetzung wollen noch liefern Krüger (bes. aus Landorten), Engelmann. Material an Winkler.

Als politische Ansatzpunkte bzw. „Aktionen“ werden vorgeschlagen:

4. a) örtliche Kreise der Leser der N[eu]en Blätter,
b) planmäßige Förderung des „Einbruchs der Jugend“ bzw. Zusammenfassung der 20-30-Jährigen durch die Partei,
c) Schaffung einer Forschungsstelle,
d) „Unterdrucksetzung“ des Apparates in der Jüngerfrage.
5. Die Vermittlungsstelle für junge Genossen, die bereit sind, verantwortliche Arbeit zu übernehmen, ist vorläufig bei Rathmann und Winkler.
6. Die Vermittlungsstelle für Referenten über die Frage der Erneuerung übernehmen zunächst Rathmann und Winkler.

Vorschläge für die politische Erweiterung des Kreises und der Arbeit wurden folgende gemacht und beschlossen:

7. Vertrauliche Fühlungnahme mit einigen Mitgliedern des P[artei]-V[orstands], der Gewerkschaften und der Jugend,
8. Heranziehung tätiger und einflußreicher Politiker.

Auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Arbeit ist notwendig:

9. Organisierte Forschung, evtl. als Kollektivarbeit. Diese Arbeit ist anzuregen oder – wenn das erfolglos bleibt, selbst in Angriff zu nehmen. Zur Bearbeitung kommen in Frage: z. B.:
Krise der Demokratie und die Arbeiterbewegung.
Eine Staatslehre für Arbeiter.
Die Erneuerung der Arbeiterbew[egung] und d[er] Jugend.
Verbürgerlichung und sozialist[ische] Lebensgestaltung.
Reformismus und Radikalismus in der Gegenwart.
Auseinandersetzung mit Max Adler.
Politische Führung, Personenkult und Massenbewegung (Führerproblem).

- Die Weiterbildung des Marxismus.
 Die Koalitionsfrage.
 Sozialisierungsmöglichkeiten der Gegenwart.
 Die Frage der Wahlreform.
 Die Frage der Zwischenschichten.
 Die wirtschaftstheoretischen Richtungen im Soz[ialismus].
 Der theoretische Hintergrund von Kommunisten und Sozialdemokraten.
 Wirtschaftspolitische Einzeldarstellungen.
 Eine Vereinheitlichung des sozialistischen Schrifttums durch eine autoritäre Stelle, die wissenschaftlich und politisch das Vertrauen der Massen besitzt, ist anzustreben.
10. Es ist Verbindung aufzunehmen mit der Vereinigung für sozialist[ische] Wirtschafts- und Gesellschaftsforschung, evtl. auch mit dem Frankfurter Institut für Sozialforschung^{157a}. – Für die geistige Auseinandersetzung kommen in erster Linie in Betracht [:]
11. Die „Neuen Blätter“. Die Auseinanders[etzung] muß aber auch in die Parteizeitungen und in die wissensch[aftlichen] Zeitschriften getragen werden.

Dokument VII

VORSCHLÄGE ZUR PARTEIREFORM AUS DEM FREUNDKREIS DER „NEUEN BLÄTTER“¹⁵⁸

*Vorschläge zur Reformierung der Parteipropaganda*¹⁵⁹

Einleitung:

Die grundlegende Veränderung der politischen Lage, der sich die Partei und mit ihr die gesamte Arbeiterbewegung gegenübersteht, ist charakterisiert durch den einschneidenden Bedeutungsrückgang der parlamentarischen Aktion. Die Entwicklung antiparlamentarischer Mehrheiten in den Parlamenten hat das Schwergewicht der politischen Entscheidungen aus dem Parlament herausverlegt. Aus diesem Sachverhalt ergeben sich Folgerungen für den Charakter, das Wesen und die Organisationsform der Partei. Im wilhelminischen Deutschland und im ersten, jetzt abgeschlossenen Lebensabschnitt der Republik war die Haupttätigkeit der Partei auf die parlamentarische Arbeit konzentriert. Der Name „Wahlverein“ bringt dieses Wesensmerkmal deutlich zum Ausdruck. In der jetzt einsetzenden Entwicklung wird sich das Hauptgewicht der Parteitätigkeit auf die Mobilisierung breiter Volksschichten verlegen. Die Werbetätigkeit wird in Zukunft nicht nur eine der vielen Tätigkeiten der Partei sein, sondern die Haupttätigkeit schlechthin, die niemals abreißen darf, nicht an

^{157a} Dazu Martin Jay, *Dialektische Phantasie, Die Geschichte der Frankfurter Schule und des Instituts für Sozialforschung, 1923–1950*, Frankfurt/M. 1976.

¹⁵⁸ Masch.-schr. Vervielfältigung (hektographiert). – Autor dieser zur Selbstverständigung im Kreis der NBL und zur Orientierung ausgewählter Adressaten in der Sozialdemokratie verfaßten Denkschrift ist Carlo Mierendorff, wahrscheinlich in Abstimmung oder Gemeinschaftsarbeit mit Theodor Haubach (Auskünfte Rathmann und Borinski).

¹⁵⁹ Ein Vorentwurf (Besitz Rathmann) trägt den weitergehenden Titel „Entwurf einer Denkschrift zur organisatorischen Reform der Partei“. Gegenüber diesem Vorentwurf ist die Endfassung wesentlich gründlicher durchgearbeitet und gegliedert und im Ton gelegentlich abgemildert.

Wahlen gebunden ist, noch an irgendwelche Termine, wie etwa Maifeier, Verfassungsfeier oder Revolutionsfeier, sondern unablässig die sozialistische Durchdringung aller arbeitenden Schichten aller Stände, Gruppen und Berufe betreibt. Die Werbetätigkeit ist die Basis aller außerparlamentarischen Aktion, die sich steigern kann zu kühnen Einzelunternehmen oder gar zu großen Massenaktionen, bei denen die Massen lernen, dem Kommando der sozialistischen Partei zu gehorchen. Für diese dem Umfange nach und zum Teil auch dem Wesen nach neuartige Arbeit kommt die Partei mit ihrem bisherigen Organisationsapparat nicht mehr aus. Der heutige Zustand, der den Funktionär zwingt, gleichzeitig die Verwaltungsarbeit der Organisation und die Kampfarbeit nach außen hin zu leisten, ist unhaltbar geworden. Die Partei braucht neben dem Körper der Organisationsfunktionäre noch einen neuen Funktionärkörper, die Außendienstfunktionäre, die Agitationsfunktionäre, die Kampffunktionäre. Diese Trennung entspricht dem Vorbild aller zu Kamp fzwecken organisierten Verbände: des Heeres, der Polizei und der militanten politischen Parteien, der Kommunisten und Nationalsozialisten. In einigen Bezirken der Partei, in Hessen, in Hamburg und in Berlin, um nur Beispiele zu nennen, sind ähnliche Neubildungen bereits durchgeführt worden und haben sich auf das beste bewährt¹⁶⁰.

Der Außendienst-Agitationsfunktionär.

1. Personenauslese und organisatorische Gliederung.

Die Auswahl der Personen, die für die Arbeit des Außendienst-Funktionärs in Frage kommen sollen, muß mit größter Sorgfalt durchgeführt werden. Die Auswahl erfolgt durch den Vorsitzenden der jeweils in Frage kommenden Organisation (Bezirk, Abteilung, Kreis). Die Außendienst-Funktionäre müssen Entschlossenheit, Mut und Gewandtheit in hohem Maße aufweisen, dazu über ein großes Maß an Sicherheit des Auftretens verfügen. Der Außendienst-Funktionär muß bereit sein, im Rahmen seiner besonderen Aufgabe auf gewisse parteiübliche Freiheiten zu verzichten. Er diskutiert nicht, macht keine Einwendungen und Ausflüchte und ist zum unbedingten Gehorsam gegen den jeweils anordnenden Führer fähig. Seine ihm sonst zustehende Rede- und Meinungs-Freiheit nutzt er im gewohnten Rahmen der Parteiveranstaltung (Versammlung, Schulungskurs und ähnliche) – als Außendienst-Funktionär aber diskutiert er nicht die Maßnahmen der Partei, sondern er vertritt sie gegenüber Gleichgültigen, Zweifelnden und Gegnern. Sein Ziel ist: stärkste, nachhaltigste Durchsetzung des Parteistandpunkts mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln.

Der ganze propagandistische Arbeitskreis muß also regional zusammengefaßt in die Hände solcher Propaganda-Spezialisten gelegt werden; die neue Agitations-Organisation läuft mit der vorhandenen Parteiorganisation parallel. Von oben nach unten würde sich dann folgendes Bild ergeben, analog dem Verhältnis

- Partei Vorstand – Propaganda-Zentrale,
- Bezirksvorstand – Bezirkspropagandaleiter,
- Unterbezirksvorsitzender – Unterbezirks-Propagandaleiter,
- Ortsvereinsvorsitzender – Propaganda-Stoßtrupp-Führer.

Inwieweit noch eine örtliche Untergliederung der Propaganda-Stoßtrupps zu erfolgen hätte, hängt von der Größe des jeweiligen Ortsvereins ab. Schon hier ist aber zu sagen, daß eine weitergehende lokale Aufteilung zweckmäßig ist, weil das von einem

¹⁶⁰ Im Vorentwurf ist ausdrücklich von dem „Agitationssonderdienst“ der Berliner Organisation und von den „Pionierketten“ in Hamburg die Rede; dazu Erich Matthias, Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands, in: Das Ende der Parteien 1933, hrsg. von Erich Matthias und Rudolf Morsey, Düsseldorf 1960, S. 124 f., 215 ff.

Propaganda-Stoßtrupp zu bestreichende Gebiet nur so groß sein darf, daß es von ihm auch physisch und technisch wirklich bewältigt werden kann.

Da es sich bei der Agitation um eine Spezial-Aufgabe handelt, sind die Propaganda-leiter der vorhandenen lokalen Parteinstanz ein- und untergeordnet. Die Ernennung von Agitationsfunktionären stellt nämlich lediglich eine arbeitsteilige Ausgliederung dar. Die zur Erzielung des Höchstleistungseffektes notwendige direkte Verbindung zwischen den über- bzw. untergeordneten Instanzen innerhalb dieses Propaganda-Funktionär-Körpers erfolgt unbeschadet dieser Einordnung in die lokalen Instanzen. Diese Doppelschaltung muß durchgeführt werden, um Nebeneinander-, Doppelarbeit und Durcheinander zu vermeiden.

2. *Schulung.* Der Außendienst-Funktionär bedarf einer Schulung besonderer Art, um seine kampfentscheidenden Aufgaben lösen zu können. Er muß zunächst die elementaren Grundlagen der sozialistischen Lehre sicher beherrschen, darüberhinaus muß er über ein beträchtliches Maß [an] aktuellpolitische[r] Schulung verfügen. Hinzu kommt eine Spezialausbildung, die alle Fragen des modernen Propaganda-wesens umfassen muß.

Die hier aufgestellten Forderungen sind groß und werden nicht überall leicht erfüllt werden können. Man darf daher nicht vergessen, daß die hier aufgestellten Richtlinien ein anzustrebendes Ziel darstellen, das nach den örtlichen Umständen verschieden zu erreichen ist. Keinesfalls darf Auslese und Aufbau dieses Funktionär-Körpers mit der Begründung unterbleiben, daß man über Personen der hier geschilderten Qualität nicht verfüge.

3. *Verwendung.* Die Verwendung des Außendienst-Funktionärs erfolgt in besonderen Fällen einzeln – nämlich zur Erfüllung besonderer Aufgaben. In den meisten Fällen wird er zusammen mit anderen zusammengefaßt zu einem besonderen Körper in den „außerparlamentarischen“ Kampf der Partei eingesetzt werden.

Die Zusammenfassung der Außendienst-Funktionäre erfolgt unter besonderen Führern. Diese Führer haben das Recht, Anordnungen und Befehle zu erteilen und ungeeignete Personen sofort in den allgemeinen Rahmen der Partei zurückzuverweisen. Die Führer werden auf Vorschlag der Außendienst-Funktionäre vom örtlichen Parteivorsitzenden ernannt. Verlieren sie das Vertrauen ihrer Funktionäre, so müssen sie ihren Platz verlassen.

Die Führer unterstehen dem jeweiligen örtlichen Parteivorsitzenden. Die Vorsitzenden müssen die Außendienst-Organisation als eine Art Exekutivorgan betrachten lernen, das durch klare vernünftige Grundanweisung ohne hemmende Detailvorschriften gehandhabt werden muß.

4. *Durchführung der Aufgaben.* Grundlage aller Arbeiten der Außendienst-Funktionäre ist die Planmäßigkeit. Unüberlegte Aktionen sollte es bei dieser Funktionär-Gruppe nicht mehr geben. Das schließt in einzelnen Fällen kühne Improvisationen nicht aus, sondern soll sie geradezu erst ermöglichen. Nur einer festgefühten, methodisch arbeitenden Körperschaft gelingen handstreichartige Unternehmungen, die den Gegner verwirren und beschämen können. Im allgemeinen ist jede Propaganda-Aktion genau vorher durchzusprechen, in Einzelheiten festzulegen. Der Außendienst-Funktionär muß lernen, für seine Zwecke alle technischen Hilfsmittel, insbesondere die Auswertung von Plänen und Kartenbildern zu gebrauchen. Die kartenmäßige detaillierte Darstellung des Wohnbezirks gehört zu den Grundlagen seiner Arbeit.

5. *Symbolpropaganda.* Der politische Raum, in dem die Partei arbeitet, verengt sich immer mehr. Die Parlamentstagungen sind auf ein Minimum zusammengeschrumpft, die Presse steht unter dem stärksten Druck ständiger Verbote, und auch die Ver-

sammlungstätigkeit wird sichtlich immer mehr eingeschränkt. Infolgedessen werden die neuen Propagandamittel immer wichtiger und wertvoller. Die Anwendung der Symbolpropaganda muß deshalb mit höchster Intensität betrieben werden, was aber ohne eine systematische Organisation nicht erreicht werden kann. Je mehr der politische Druck auf die Partei wächst, um so mehr muß die Partei alles daran setzen, um nicht von der Bildfläche und damit aus dem Bewußtsein der Öffentlichkeit zu verschwinden. Dieses Ziel verfolgt am einfachsten und grundlegendsten die Symbolpropaganda mit den „Freiheitspfeilen“ und dem „Freiheitsgruß“. Sie schafft die psychologische Voraussetzung für jede Art sachlicher Beeinflussung und Werbung. Die Freiheitspfeile müssen in jeder Form, als Kreidezeichen selbstangefertigter Klebezettel, Fahnen, Symbolbummel u. dgl. sichtbar durchgesetzt werden. Planmäßigkeit der Arbeit auf Grund von Kartenbildern ist gerade hier unbedingt von Nöten.

6. *Gegnerabwehr und Gegnererkundung.*

Die weitere Voraussetzung für die sachliche Propaganda ist die genaue Kenntnis der gegnerischen Organisation und der gegnerischen Maßnahmen. Wiederum muß auf Grund des Kartenbildes alles Wissenswerte festgelegt werden: gegnerische Verkehrslokale, Wohnungen gegnerischer Führer, Fernsprechanchlüsse, Lage und Beschaffenheit von Heimen und Kasernen. Veranstaltungen des Gegners müssen unauffällig besucht, seine Werbemittel, insbesondere diejenigen örtlicher Art, genau geprüft werden. Anlage einer Gegnerkartothek!

Weiterhin muß das Bearbeitungsgebiet sorgsam sozial erkundet werden, die berufliche und soziale Stellung der Bevölkerung straßenweise, block- und siedlungsweise erkannt werden. Flugblattauswahl nach den Ergebnissen!

7. *Die Selbstanfertigung von behelfsmäßigem Propagandamaterial.*

Dies gehört zu den besonderen Aufgaben des Außendienst-Funktionärs! Damit sind vor allem kleine Klebezettel gemeint, maschinengeschriebene und handgeschriebene Behelfsflugblätter u. dgl. Das Propagandamaterial muß den politischen, beruflichen und sonstigen Interessen der zu bearbeitenden Kreise jeweils besonders angepaßt werden. Grundlage dieser Spezialisierung der Propaganda ist eine eingehende Erfassung dieser Personen durch Kartotheken und Pläne. Ein besonders wichtiger Punkt ist die Schulung und der Einsatz von Straßendiskussionsrednern an Stempelstellen, Gastwirtschaften und ähnlichen Punkten. Ebenso muß durch Herrichtung von „Eisernen Wänden“ (das sind behelfsmäßige Wandtafeln mit ständig wechselndem Behang, Zeitungsausschnitten gedruckt und bebildert) erreicht werden, daß unsere Partei-Aufrufe und -Äußerungen besonders aktuelle Zeitungsartikel und treffende Karikierungen gegnerischer Führer und Handlungen der weitesten Öffentlichkeit eingehämmert werden.

8. *Kontrolle des Agitationsapparates.*

Ganz allgemein wäre den hier gemachten Vorschlägen zur Bildung eines neuen Funktionärkörpers der Außendienst-Funktionäre und zur Straffung der Parteiarbeit noch folgendes hinzuzufügen: Keine Parteiarbeit, sei es im Außendienst, sei es in der Verwaltung, wird in Zukunft fruchtbar gestaltet werden können, wenn nicht durch ein allgemein durchzuführendes System der Rückmeldung eine sogar statistisch und karteimäßig aufzustellende Kontrolle über die Durchführung von Anordnungen und Beschlüssen ermöglicht wird. Es darf in Zukunft keine wie immer geartete Anweisung an irgendeine Stelle ergehen, ohne daß nicht die Rückmeldung über die Ausführung mit aller Strenge verlangt wird. Aus dem Umfang und der Qualität der zurücklaufenden Rückmeldung erhält man eine kaum zu entbehrende Übersicht über den Zustand der Organisation und die Qualität der Führer. Diese Rückmel-

dungen müssen, wie schon gesagt, listenmäßig oder durch Eintragung in besondere Organisationskarten ausgewertet werden, wobei die letztere Form die sogenannte politische Wetterkarte ergibt, die für die Parteiführung von allerhöchstem Wert ist. Auch Rückfragen aller Art, angeforderte Berichte und dergl. müssen nach Pünktlichkeit, Qualität und Umfang gewertet und in die Listen und Kartenbilder eingetragen werden. Auf Grund des so entstehenden Überblicks können und müssen Reorganisationsmaßnahmen rasch und gründlich durchgeführt werden. Nur ein mit größter Präzision arbeitender Apparat wird die riesigen politischen Aufgaben der Gegenwart meistern können.

Schluß

Die hier vorgeschlagenen Maßnahmen sind nicht durchweg neu, sondern haben sich zum Teil sogar wild und ohne besondere Anleitung und Anordnung bereits verwirklicht. Das ist ein Beweis für ihre praktische Notwendigkeit und Durchführbarkeit. Sie zielen darauf ab, die gesamte Propagandaarbeit der Partei zu konzentrieren und wirksamer zu machen. Hierbei wird nicht verkannt, daß die grundlegende Änderung der politischen Lage neben dieser Reorganisation des Agitationsapparates organisatorische Umstellungen des allgemeinen Parteiapparates selbst erfordert. Wenn hier zunächst die organisatorische Ausgestaltung der Agitation zur Erörterung gestellt wurde, so war hierfür an erster Stelle die besondere Dringlichkeit dieser Spezialfrage maßgebend. Ferner wird aber auch erwartet, daß die Erfahrung und Bewährung der neuen Formen und Grundsätze für dieses Sondergebiet die Möglichkeit und Notwendigkeit entsprechender Neugestaltungen der allgemeinen Organisation dartun werden.